

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugspreis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Petitzeile für locale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Werben die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur
nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 229.

Redaktions-Sprechstunde No. 52.

Samstag, den 18. Mai.

Verlags-Sprechstunde No. 2266.

1902.

Morgen-Ausgabe.

Wegen des Pfingstfestes erscheint die
nächste Ausgabe am Dienstag Nachmittags.

Politische Uebersicht.

Wie dem „wunderschönen Monat Mai“, der diesen
Chrentitel daher haben soll, weil es ein Wunder ist,
wenn er schön ist, so geht es diesmal auch dem Pfingst-
fest, welches von allen Dichtern als das „liebliche“ ver-
herrlicht worden ist, während uns in Wahrheit das
„Müllfester“ diesmal zwingt, sorgsam unseren obersten
Kocknopf zuzuknöpfen.

Aber wenn wir uns auch durch den Thermometer in
unserer Pfingstfreude nicht stören lassen, so ist doch sonst
mancherlei geschehen, was des Pfingstfestes „unge-
mischte Freude“ zu stören nur zu geeignet ist. Ob auch
die von einer furchtbaren Naturkatastrophe,
die kaum ihresgleichen findet, heimgeführten An-
tillen in ein weit, weit „dahinten“ liegen, ob die-
selben auch für die meisten Menschen nichts weiter sind
als ein geographischer Begriff, so ist doch das echte, wahre
Mitleid interregional und international. Ob auch die
zahllosen Tausende, die auf Martinique und auch
auf St. Vincent mitten aus einem Leben der Arbeit
und des Genusses hinweggerissen wurden, anderen
Nationen, ja zumeist einer anderen Rasse angehören, die
wir als minderwertig zu betrachten pflegen, das hindert
uns nicht, dem Leid das Mitleid an die Seite zu setzen.
Dahin die furchtbare Katastrophe auf den Antillen-
inseln eindringlich daran gemahnt, daß „mitten wir im
Leben sind und den Tod umfassen“, so haben uns doch
andererseits bei dieser Gelegenheit die schönen Beispiele
echt menschlichen Mitleids und werththätiger Nächsten-
liebe gezeigt, daß doch mehr, als man gemeinhin meint,
von dem Pfingstgeist der Menschen- und Nächstenliebe,
der vor mehr als neunzehn Jahrhunderten über die
Welt ausgegossen ward, unter den Menschen Wurzeln
gefaßt und Früchte getragen hat.

Wunderbar ist des Menschen Herz und am wunder-
barsten das des leichtlebigen, veränderlichen und wankel-
müthigen Franzosen. Während das Herz Frankreichs
angesichts der furchtbaren Katastrophe, welche die fran-
zösische Nation so schwer traf, gleichsam zu schlagen auf-
hörte, wandte dieses leichtlebige Volk sich schon mit noch
lebhafterem Interesse bereits neuen Fragen und anderen
Dingen zu. Die sensationelle Betrugssaffaire der
Madame Humbert hat bereits das Interesse an
der Katastrophe auf den Antillen-Inseln in Frank-
reich zurückgedrängt. Und zu dieser Affaire gesellten
sich die Kammerwahlen und die Reise des
Präsidenten Loubet nach Rußland, welche die Fran-

zosen aufs Neue ihre etwas kostspieligen Allianzfreunden
kosten läßt.

Somit der Ausfall der Stichwahlen zur
Kammer, wie Loubets Visite beim Czaren be-
deuten zwei Erfolge für das Cabinet Waldeck-Rousseau,
die Kammerwahlen einen wirklichen Erfolg, und Loubets
Reise einen Erfolg in den Augen der leicht zu blendenden
Franzosen. Ob Waldeck-Rousseau trotz dieser Erfolge
omstümde ist, wird sich in Wälde zeigen müssen. Vielleicht
schürt er auch diese Amtsmüdigkeit nur vor, um sich die
geplante Rekonstruktion seines Kabinetts zu erleichtern.

Trotzdem die Franzosen soeben mit so vielerlei, theils
angenehmen, theils unangenehmen Dingen beschäftigt
sind, haben sie doch noch Zeit gefunden, eine nur schwer
verhohlene Mißstimmung über die angekündigte Auf-
hebung des Diktaturparagraphen in El-
säß-Lothringen zu empfinden. Täuscht man sich
doch in Frankreich, so sehr man sich auch bemüht, gute
Miene zum bösen Spiel zu machen, nicht darüber, daß
diese Maßnahme gleichsam die Grabinschrift für die elsaß-
lothringische Protestbewegung bedeutet, die freilich schon
lange in den letzten Jügen lag.

Im Uebrigen ist vom Schauplatz der inneren Politik
wenig zu berichten, denn die Parlamente erfreuen sich der
wohlthätigen Pfingstferienruhe. Einen bemerkens-
werthen Beschluß hat noch in dieser Woche der braun-
schweigische Landtag gefaßt, indem er über die
welfischen Petitionen, die braunschweigischen Gesetze im
Namen des Herzogs von Cumberland zu er-
lassen, einstimmig zur Tagesordnung übergab. Ob der
Herzog sich hierüber mit dem Orden zum goldenen Reich
getröstet hat, den ihm die Königin-Regentin von Spanien
bedingte?

Es war dies eine der letzten Regierungshandlungen
der Königin Christine, die jetzt dem 16 Jahre alten
Alphons XIII. auf dem Throne Platz gemacht hat.
Günstig sind die Auspizien wahrlich nicht, unter denen
der noch dem Anabaptisten angehörige König die Re-
gierung antritt. Alphons der Kleine ist nicht der Mann,
welcher den unaufhaltbaren Niedergang Spaniens auf-
halten und den Bestrebungen der Arbeiter und Bauern,
der Regionalisten und der Sozialisten mit Erfolg ent-
gegentreten könne. Daß das Regieren kein „Kinder-
spiel“ ist, das kann Alphons an dem Beispiel
Schwedens sehen, wo soeben der Kampf um das all-
gemeine Stimmrecht zu einem umfassenden Arbeiter-
aufstand geführt hat, der lebhaft an die jüngsten
Vorkommnisse in Belgien erinnert.

Der Kampf in Südafrika ruht zwar nicht, aber zur
Zeit richten sich die Blicke Aller nicht nach dem südafri-
kanischen Kriegsschauplatz, sondern nach Vereini-
gung, wo die Vertreter der Buren die schwere Frage
„Krieg oder Frieden?“ entscheiden werden.
Möge das Ergebnis der Beratungen so sein, daß es nicht
alle auf die Sache der Buren gesetzten Hoffnungen zu
nichte macht!

Deutsches Reich.

* Wilhelm Raabe. Wie die „Schlesische Ztg.“ be-
richtet, hat der Unterrichtsminister jedem Oberpräsi-
denten je fünfzehn gebundene Exemplare der nachbe-
zeichneten Schriften von Wilhelm Raabe: Chronik der
Sperlingsgasse, Ein Frühling, Halb Mär, halb wahr,
Der Hungerpastor, Pfisters Mühle, Gesammelte Er-
zählungen Band II, zugestellt, die an Volksbibliotheken
weitergegeben werden sollen. Angesichts des Charakters
der Raabe'schen Schriften scheint uns diese Anordnung
des Unterrichtsministers sehr angemessen und dankens-
werth, unverständlich aber ist es uns, wenn es in dem Er-
laß des Weiteren heißen soll: „Wegen des ausge-
sprochenen evangelischen Charakters der Schriften Raabes
empfiehlt es sich, sie nur an Volksbibliotheken mit einem
ausschließlich evangelischen Leserkreis zu vertheilen.“
Wilhelm Raabe ist nichts weniger als ein katholikenfein-
dlicher Schriftsteller, und wenn einzelne seiner Schriften
sich sozusagen in evangelischem Milieu bewegen, so ist
das doch wahrlich kein Anlaß, sie vor den Katholiken zu
verstecken. Hier hat man offenbar die Rücksichtnahme
und die Feinfühligkeit gegenüber den Katholiken bis zu
einem Grade getrieben, über den sich gebildete Katho-
liken selbst wundern dürften.

* Die weimariische Staatsregierung stellte die Verluste
fest, die der Fiskus beim Konkurs der Leipziger
Bank erlitten. Dieselben betragen 254,813 Mark,
falls 60 Prozent Konkursdividende, wie man annimmt,
zur Vertheilung gelangen.

Inselnd.

* England. Pierpont Morgan kaufte den
ganzen Landkomplex von Trafford-
Park bei Manchester, welcher den Ausgang des
Wasserweges umschließt, mit allen Rechten, darauf
Werke, Docks, Seitenkanäle, Bassins
u. i. w. zu bauen, und mit dem Vorzugsrecht für Eisen-
bahnlinsen. Morgan will, wie die „M. N. N.“ berichten,
hier ein Modellsystem von Docks, Werften, Waarenhäusern
und Bahnverladestellen errichten und die meisten der bis
dahin in Liverpool einlaufenden Dampfer in
Manchester landen und laden lassen.

* Britisch-Indien. Ueber die Verheerungen
der Pest in Indien meldet der indische Korrespon-
dent eines Londoner Blattes schreckenerregende Einzel-
heiten: „Die Anzahl der Todesfälle steigt von Woche zu
Woche. Ende Februar des vorigen Jahres waren 6000
Todesfälle an der Pest in ganz Indien zu verzeichnen,
und in der entsprechenden Februarwoche dieses Jahres
betrug die Zahl 24,000. Von den Schwierigkeiten, dieser
furchtbaren Krankheit Herr zu werden, kann man sich
schwerlich einen Begriff machen. Eine geringe Anzahl
von Eingeborenen läßt sich die Impfung gefallen, aber

Fenilleton.

Zum Pfingstfest.

Folg mir! — Heraus aus dumpfer Enge,
Wo Moderlüfte dich umwehn,
Und laß das ewige Gebränge
Des Lebens einmal stille stehn.
Für jede Sorge, jede Klage
Verschließ das Herz in deiner Brust; —
Warum nur Noth für alle Tage?
Nach heute Raum für Glück und Lust!

Komm mit! — Dort, wo der Weg sich weitet,
Dort laß ich dich ein Wunder seh'n:
Ein herrlich-grüner Teppich breitet
Sich über Flur und Thal und Höhn;
Und so, wie uns aus fernem Jenseit
Ein Bild der Sternenhimmel deut,
So ist das Grün mit Millionen
Von bunten Blüten überstaut.

Wohin Du blickst: — die weiten Landa
Ein einziges großes Blumenmeer!
Die Erde prangt im Festgewande. —
Es mozt das Leben um dich her
Als wie des Bächleins klare Welle,
Die lustig aus dem Felsen springt,
Wenn durch das junge Laub der helle
Und frohe Ruf des Ruders dringt.

Da singt die Nachtigall im Haine
Ein Lied von wundersamem Klang,
Und aus der Erde an dem Raine
Grasmücke stimmt in den Gesang.
Die kleinen Sänger, die im Rohre,
In Heide und im Busch zu Haus —
Sie jubeln in gewalt'gem Chöre
Die Freude in die Welt hinaus.

Was auf der weiten Erde wohnt,
Das athmet Leben, athmet Lust.
Nun werde Du — der Schöpfung Krone —
Auch einmal Deiner selbst bewußt.
Was sollst Du hinter dumpfen Mauern
Das heil'ge Fest des Herrn begehn
Und in den kalten Wänden trauern?
Und draußen ist die Welt so schön! ...

Dort, wo der Sonne Strahl nicht blöde,
Nicht Wunde, sondern Freiheit schaut,
Hat Gott zu seinem Ehrentage
Sich selbst den Tempel aufgebaut.
Dort laß die Brust sich freier heben
Und öffne Deines Herzens Schrein, —
Dann zieht auch in Dein Geistesleben
„Der heilige Geist der Gottheit ein!“ ...

Hans Eberlein.

Pfingsthauber.

Frühlingsstizze von V. Hertwi.

Das Frühlingsfest hatte sich mit goldigstem Morgen-
sonnenschein auf die Erde herabgelassen, zu seiner Ehre sangen
die Vogelchöre; es blühte der Flieder und der Goldregen glänzte.
Rein und blau leuchtete das Firmament, einen herrlichen Tag
versprechend.

Vom Lärm der Großstadt war in die vornehme Neben-
straße des Parks nur wenig gedrungen — noch fehlten die
Spaziergänger, auch für den Kirchenbesuch war es noch zu früh.
Dort unten am Plage erhob sie sich in ihrer weißen, steinernen
Pracht; aber die drohenden Kloden im Thurme schwiegen still
und hatten ihren Festruf noch nicht ertönen lassen.

Professor Fred Hinrichs war zum Ausgehen gerüstet.

„Hast Du wirklich nicht Lust, Lucie, die Frühpromenade
mitzumachen?“ fragte er die Gattin, die im elegantesten Negligée
am Fenster stand, aber theilnahmslos in die Pracht hinaus sah.
„Du glaubst nicht, wie schön das da draußen ist, wo der Thau

glühend in den Gräsern blinkt und so viele frohe, festlich ge-
putzte Menschen den längst ersehnten Feiertag begrüßen.“

„Ich kenne diese Familienarabianen, lieber Fred, und diese
schreienden Kinder, diese Butterbrotpapiere, — ich finde es
gräßlich, plebejisch ... also bitte, laß mich. Uebrigens habe ich
eine frühe Tennispartie und warde jetzt nur noch auf das neue
sehr originelle Kostüm, das ich mir bestellt habe. Ich bin ganz
außer mir, um 7 Uhr sollte es hier sein.“

„Wenn Du das vorziehst, Lucie ... Uebrigens, wenn ich
fragen darf, mit wem hast Du dich verabredet?“

„Baron von Tauchert holt mich ab“, sagte sie kurz.
Ein bedeutames Kopfnicken des Mannes, eine drohende
Falte auf der Stirn — dann ging er nach einem kurzen, kühlen
Adieu.

Die verwöhnte, noch immer schöne Frau blieb allein zurück.
Sie rief das Hausmädchen.

„Haben Sie es auch dem Schneider auf die Seele gebunden,
— Sophie, auch telephonisch, daß er das Kleid früh hierher schickt?
Es ist doch undenkbar, mich so warten zu lassen.“

Sie sah nach der Rokoko-Uhr auf dem Kamin; dann ging
sie in den blumengeschmückten Erker, öffnete weil ein Fenster
und blickte die Straße hinab, unruhig und erwartungsvoll.

Wie still! der Flieder vor ihr blaute und die Kastanien
ihre Blüthen in die Luft streuten; wie todt das Giebel des
Bügeln Klang. — Nichts merkte sie von dem Zauber des fest-
lichen Tages.

Vor dem Thor der Villa hielt ein Milchwagen. Die großen
Kannen bligten wie Silber in den Strahlen der Morgen Sonne.
Immer wieder und wieder füllte die behäbige Frau, die auf
dem Vorderstuhle thronte, kleinere Gefäße voll, die der junge Ge-
hilfe dann in die Häuser trug.

Fast gegenüber stand ein Geschäft mit Maienzweigen, von
denen weit über die Hälfte bereits verkauft war; aber immer
neue Büsche wurden geholt und weggeschleppt.

Frau Professor, wollen wir nicht auch ein paar grüne
Maien für die Küche holen“, meinte die Köchin Frau Lucie aus
ihren Gedanken. „Es ist doch immer so hübsch zwischen den
blanken Kesseln und hinter der Uhr. Sonst weiß man ja gar-

Steiner ist mit einer Desinfektion oder Absonderung einverstanden. Die untere Klasse der Eingeborenen verstehen uns und unsere Methoden noch nicht und glauben fest, wir haben ihre Brunnen vergiftet, damit sie die Pest bekommen, und das sei alles unser Werk. Seit in der Stadt Patiala die nötigen sanitären Vorsichtsmaßregeln in Folge der Tumulte eingestellt worden sind, ist die Anzahl der täglichen Todesfälle von vier oder fünf auf hundert gestiegen. Die Bevölkerung der Stadt betrug nach der höchsten Schätzung 35.000; man kann sich also vorstellen, was hundert Todesfälle täglich für sie bedeuten. Die Leute sterben am Wege, und man bekommt schwer Träger, um die Leichen fortzuschaffen, wieviel Geld auch geboten wird. Die Leute verlassen in Schwärmen Patiala und gehen nach Delhi oder anderswohin. Einige sind unterwegs im Zuge gestorben; sie wurden herausgenommen und begraben oder verbrannt. Simla ist der Ansteckung bis jetzt entgangen, aber die Behörden fürchten eine Epidemie bei der nächsten kalten Witterung. Nur große Hitze hält die Pest auf, und es ist wahrscheinlich, daß sie im Juni oder Juli erlöschen, aber in der nächsten kalten Jahreszeit dafür um so schlimmer auftreten wird. Diese Aussicht ist nicht ermutigend für die Krönungsfestlichkeiten, die im Januar in Delhi mit großem Pomp stattfinden sollen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 18. Mai.

— **Wie der Kaiser reist.** Einem ausführlichen Artikel des „Tag“ entnehmen wir: Das kaiserliche Gefolge auf den Reisen ist nicht willkürlich zusammengestellt, sondern die Auswahl erfolgt nach bestimmten Grundregeln, damit es am zweckmäßigsten die Bedienung der wandernden Regierungsmaschine besorgen kann. Ein hoher Diplomat erledigt die hohe Politik, hält ständige Vorträge, nimmt die Befehle des Kaisers entgegen und leitet den Verkehr zwischen Kaiser und Reichskanzler. Ein Hofrath, der dem Kaiser bei Diktaten zur Verfügung steht, der das Schicksal und die Befehle der Telegramme besorgt und ihre sofortige Beförderung bezu. Ueberreichung an den Kaiser veranlaßt, ist bei diesem Verkehr der ausführende Beamte. Einer der ersten Hofbeamten, der die Personalangelegenheiten vertritt, sowie über die glatte Abwicklung der getroffenen Dispositionen wacht, wird von einem Geheimen Hofrath unterstützt. Zwei Flügeladjutanten, deren an sich schon vielseitiger Dienst durch die möglichste Einschränkung des übrigen Personals natürlich noch wächst, vervollständigen die Umgebung des Kaisers. Jeder hat sein Ressort, jeder seine Arbeit, was von diesen Ressorts vorgeordnet wird, liegt dem Kaiser zur Erledigung vor. Daraus ergibt sich allein schon eine ausgedehnte Thätigkeit des Monarchen. Für den äußerst regen Verkehr zwischen Kaiser und Reichskanzler werden von der Post besondere Vorkehrungen getroffen. In jedem Aufenthaltsort des Kaisers wird eine für diesen Dienst bestimmte Telegraphenstation mit Telephon etc. eingerichtet. Die tadellose und schnelle Arbeit des Telegraphen fördert aber keineswegs die Beschaulichkeit im Leben des Kaisers. Liegt doch starrer Befehl vor, jedes Telegramm unzugänglich vorzulegen. Ist es zu beschreiben, so wird es dem Schiffe, der möglichst in der Nähe der Post sein Domizil erhält, überbracht, von ihm niedergeschrieben und sofort dem Gefolgte zur Ueberreichung an den Kaiser überreicht. Ist der Kaiser im Jagdgelände, so fährt ein Beamter mit dem Telegramm hinaus, mitten während des Jagens wird es dem Kaiser durch einen Herrn der Umgebung überreicht und sofort erledigt. Für die Nacht hat der Kaiser angeordnet, daß er bei Eingang von Telegrammen, die den Vermerk tragen, daß sie sofort zu überreichen seien, geweckt wird. Er erledigt dann die unterbreitete Sache, diktiert die Antwort oder macht persönlich eine erledigende Randbemerkung. Zu diesen Arbeiten, die jederzeit an Kaiser Wilhelm herantritt, kommt Morgens die Erledigung des Einganges, den der Courier gebracht hat, die Entgegennahme der Vorträge aus den einzelnen Ressorts; Besprechungen und Beratungen werden zu allen Tageszeiten gepflogen, lange Diktate des Kaisers finden statt in dem Arbeitszimmer seines jetzigen Heims wie im Arbeitszimmer seines Hofzuges während der Fahrt. Hierzu kommt die Zeit, in der der Kaiser allein arbeitet. Sie dient dem Lesen

der Tagespresse, der Erledigung seiner sehr regen Korrespondenzen mit seiner Gemahlin, von der ihm der Hofcourier täglich einen Brief bringt, und der Korrespondenz mit anderen Fürstlichkeiten und Freunden. Bei zeitigem Aufstehen wird der Jagd Vor- und Nachmittags nur je 1½ Stunde gewidmet, die Mahlzeiten werden schnell serviert, ebenso wie im eigenen Haushalte des Kaisers, einige Zeit wird der anregenden Unterhaltung mit den Waidgenossen gewidmet.

— **Walhalla-Restaurant.** Was gute, vornehme und doch volksthümliche Musik ist, das zeigte gestern Abend das neue, unter der Leitung des Herrn Kapellmeisters Schröder stehende Walhalla-Quartett, das bereits seit einiger Zeit im „Hotel Kaiserhof“ zur Tafel spielt und die Anerkennung hoher Herrschaften errang. Es ist Herrn Schröder gelungen, ganz vorzügliche Kräfte zu gewinnen, von denen der Obligator, Herr Sulzbach, hier bereits bekannt ist. Der Primgeiger, Herr Georges Meyer vom Philharmonischen Orchester in Berlin, verfügt über eine eminente Technik und großen Ton, welche Eigenschaften in gleichem Maße dem Cellisten, Herrn Reilbert vom Raim-Orchester in München, nachzuerkennen sind. Da Herr Kapellmeister Schröder bekanntlich selbst ein tüchtiger Pianist ist, so ist das Quartett selbst den schwierigsten Kammermusikwerken gewachsen. Die Zusammenfassung des Programms rechtfertigt die Erwartung, daß das Quartett noch exquisite Genüsse, auch solistische, bieten wird. An beiden Pflingstfeiertagen finden Matinée und Abend-Konzert, von dem genannten Quartett ausgeführt, statt.

o. **Öffentliche Impfung.** Von zuständiger Seite wird darauf aufmerksam gemacht, daß es sich empfiehlt, die impfpflichtigen Kinder möglichst noch im Laufe dieses Monats, und zwar an den Tagen vom 26., 27., 28., 30. und 31. Mai zur öffentlichen Impfung in das Rathhaus zu bringen und damit nicht so allgemein, wie bisher, bis später zu warten. Die Erziehung hat gelehrt, daß im September immer ein großer Andrang herrsche, der sich auch für alle Beteiligten recht unangenehm fühlbar mache.

— **Hilfe für Martinique.** Das Central-Comité der deutschen Vereine vom Rothen Kreuz beschloß den Erlaß eines über ganz Deutschland zu verbreitenden Aufrufs zu Sammlungen, welche den Zwecken der Hilfsaktion für Martinique dienen sollen.

o. **Ausstellung.** In dem Schaufenster der Cigarrenhandlung von Böttcher im „Adler“, Langgasse 32, ist ein großes Gruppenbild — die Mitglieder des Bezirks-Vereins Wiesbaden des Deutschen Rellner-Bundes (Sanymed) darstellend, im Ganzen etwa 50 Personen — ausgestellt, das wegen der gut gelungenen Photographien sowohl, wie wegen der gefälligen Ausstattung des großen Tableaus die Aufmerksamkeit der Passanten erregt und der Leistungsfähigkeit des Meisters Scharmann, „Hotel Altesaal“, Tannustraße 3, aus dem es hervorgegangen ist, das beste Zeugnis ausstellt.

— **Die Aufbewahrung des Spargels** darf nicht im Wasser geschehen, was manche Händler thun, angeblich, um ihm seine weiße Farbe zu bewahren und ihn frisch zu erhalten. Das Wasser aber entzieht dem Spargel, wie jedem jarten Gemüse, den Nährwerth und den guten Geschmack. Daß ihn das Wasser auszieht, erkennt man schon an dessen Farben. Zudem wird der Spargel durch das Lagern im Wasser schwerer, sobald das Feilbieten gewässerten Spargels als Betrug bestraft werden kann. Am besten wird der Spargel im Keller oder überhaupt an einem kühlen Orte zugelegt aufbewahrt. Im Uebrigen braucht der Spargel nicht rein weiß auszufallen, denn es giebt auch rosa angehauchte, wie bei dem französischen, von besonderer Zartheit. Mancher weiße färbt sich sehr bald nach dem Stehen rosa, ohne von seiner Güte etwas zu verlieren. Ob Spargel gewässert ist, kann jede Einkäuferin auf dem Markte leicht erkennen. Bricht sie den Spargel auseinander und es zeigt sich eine weißliche Milch, so ist der Spargel ungewässert und besonders schmackhaft, andernfalls ist er durch aufgesogenes Wasser beschwerlich.

o. **Unfall.** In der Sandgrube bei Diebrich erlitt gestern der Sandgräber Wilhelm Ruhn einen Beinbruch. Ein Fuhrmann nahm sich des Verunglückten in anerkannter Weise an und brachte ihn auf seinem Wagen in das hiesige städtische Krankenhaus.

— **Verkauf.** Herr Schuhmachermeister J. Georg Schmidt verkaufte sein Landhaus Ahausstraße 1 nebst Garten für 60.000 Mark an Herrn Kaufmann August Schu-

macher und Fräulein Anna Eberhart hier. — Herr Architekt Hermann Reichwein, Herr Guttmacher Georg Odel und Fräulein Elise Bäger hier haben ihre Grundstücke (Baustellen) im Distrikt „Weinreth“ pro Rente für 600 Mark an Herrn Architekt Franz Fabry hier verkauft. Die Vermittlung geschah durch die Immobilien- und Hypotheken-Agentur von P. G. Nid, Rheinbahnstraße 2.

— **Kleine Notizen.** Herr Johann Michel und dessen Ehefrau, Marie geb. Schnab, zu Niederwalluf feiern am zweiten Pflingstfeiertage das Fest der silbernen Hochzeit.

Vereins-Nachrichten.

* Der „Männer-Turnverein“ hat seinen für den 1. Pflingstfeiertag geplanten Familienausflug verschoben.

* Der Klub „Edelweiß“ veranstaltet am zweiten Pflingstfeiertage einen Familienausflug nach Diebrich zur neuen Turnhalle, woselbst von Nachmittags 4 Uhr ab humoristische Unterhaltung mit Tanz stattfindet.

N. Diebrich, 17. Mai. Herrn Lehrer Siebenhaar, welcher am 1. Mai d. J. nach einer mehr als vierzigjährigen Dienstzeit in den wohlverdienten Ruhestand getreten ist, wurde gestern von Herrn Konfistorialrath Eibach der Adler der Inhaber des Hohenzollern'schen Hausordens überreicht. — Der Vorstand für den neugegründeten Zweigverein der Gustav-Adolf-Stiftung setzt sich nach der letzten Vorstandssitzung wie folgt zusammen: Herr Pfarrer Genth, 1. Vorsitzender, Erzell. Gen.-Rt. z. D. Dieckhorst, 2. Vorsitzender, Oberlehrer Thurmman, 1. Schriftführer, Pfarrer Rübner, 2. Schriftführer, Georg Dregel, Schatzmeister. Für die Jahresfestfeier im Juli wurde der Landtagsabgeordnete und durch seine interessanten Reden bekannte Pfarrer Hadenberger gewonnen.

(N) Nid bei Höchst a. M., 16. Mai. Der „Alterthums-Verein“ zu Höchst a. M. beschäftigt in der hiesigen Gemarkung Ausgrabungen nach Alterthümern in größerem Umfange vornehmen zu lassen. Beim Graben der Fundamente zu Neubauten wurden nämlich in den letzten Jahren wiederholt merkwürdige Funde gemacht — neuerdings wieder ein germanisches Schwert —, sodaß man hofft, daß sich die geplanten Ausgrabungen lohnen werden. Ueber die Art der Beschaffung der erforderlichen Mittel soll in der nächsten Sitzung des genannten Vereins beschlossen werden.

Vermischtes.

* **Zionisten-Kongress.** Am 19. und 20. Mai findet in den Räumen der August-Lammy-Loge in Mannheim der Delegirtenkongress deutscher Zionisten statt. Auf der Tagesordnung stehen unter Anderem Referate über die Neuorganisation von Dr. Gronemann-Hannover und Dr. Allee-Berlin, über die Zweckmäßigkeit einer Gruppenbildung nach Fraktionen von Affessor Dr. Friedemann-Wiesbaden und Dr. Bodenheimer-Köln. Herr Wolffsohn-Köln und Kaufmann-Freiburg sprechen über Gemeindefragen, und die Gegenwart-Aufgaben der zionistischen Bewegung werden die Herren Dr. Elias aus Mühlhausen und Dr. Moses aus Mannheim behandeln. Nach den bisherigen Anmeldungen ist eine beträchtlich größere Betheiligung als in den früheren Jahren zu erwarten.

* **Zur Prüfung der Ganswindt'schen Erfindungen** wird der Untersuchungsrichter mit Sachverständigen bald nach Pflingsten einen Termin abhalten. Zu dem Arrest auf das Ganswindt'sche Etablissement schreibt Kammerherr Freiherr v. Gerdsdorf an ein Mitglied des Schutts-Comités: „Wie ich in Götting auf der kommunalständischen Bank erfahren habe, ist die von mir ausgebrachte Pfändung des Ganswindt'schen Etablissements zur Einschlichterung der Theilhaber benutzt worden. Es würde mir daher sehr angenehm sein, wenn Sie die Güte hätten, bei den Leitungen der in Betracht kommenden Zeitungen, welchen ich ganz fern stehe, folgende Erklärung abzugeben: „Der von mir gestellte Pfändungsantrag hat hauptsächlich den Zweck, das Ganswindt'sche Unternehmen für alle Fälle und im Interesse aller Betheiligten aufrecht zu erhalten und die werthvollen Erfindungen vor der Vernichtung zu bewahren.“ Hr. v. Gerdsdorf glaubt also noch immer an die Ganswindt'schen Erfindungen, und das thun offenbar viele Leute.

nicht, daß Pflingsten ist. Nicht mal Kapstücken haben wir im Hause, wie ihn der Herr so gerne ißt, mit den vielen Rosinen.“ „Es ist ja eine Sandtorte da“, meinte die Frau Professor ab, „meinetwegen kaufen Sie das grüne Zeug.“

Freudig ging die Alte von dannen. „Eigentlich kann mir unsere Frau leid thun“, brummte sie vor sich hin, „so gar keine Freude über das schöne Fest; was nützt mir da alles Reichthum.“

„Du Kleiner, Du kannst mir auch ein paar Maizen geben“, rief der Milchjunge über den Damm, „ich möchte Mutter, die zu Professors in die Küche gegangen ist, gern überraschen.“ „Ohne Geld darf ich nicht... für'n Großen kriegt'n nen ganzen Busch.“

Die kleinen schmutzigen Hände rafften ein paar Aestchen zusammen.

„Ach, ich habe kein Geld; das kannst Du Dir doch denken. Wo'n wir tauschen? Ich gebe Dir von unserer Milch — hier... in die Kanne, ist noch das Letzte drin, willst Du?“

„Milch!“

Die Augen des Knaben öffneten sich groß und belamen einen lusternen Ausdruck. Schnell kletterte er vom Wagen herunter und lief über den Damm.

„Ich habe heut noch Nichts gegessen und noch Nichts getrunken. Du — und unterwegs bin ich seit vier Uhr früh. Die Rehle ist mir vom Maizenschreien schon ganz trocken... gib mir was... ich will nachher fragen, ob ich Dir Maizen geben darf; vielleicht was so abfällt...“

„Na, einen Schluck... aber man flink, meine Alte kommt gleich wieder.“

Der kleine Junge setzte die mächtige Kanne an den Mund. „Bin schon fertig“, sagte er bald darauf, betrübt und enttäuscht.

Unwillkürlich hatte die im Erker wartende Frau die Scene beobachtet und jedes Wort mitangehört, ihr war dabei ganz seltsam zu Muth geworden.

Ein Kind hungerte, hungerte wirklich, wo doch so viel für die Armuth geschah, wo sie doch selbst in Bazaren und Vereinen...

„Du, Kleiner“, rief sie hinaus, „bringe mir mal Maizen... einen ganzen Arm voll und gib dem Milchjungen auch ein

paar Zweige davon... weil er so gut zu Dir war... so... hier neben an geh's zur Küche... der Portier wird Dir's zeigen.“

Die Köchin schlug vor Freude die Hände zusammen, als sie auf das Klopfen die Thür geöffnet hatte.

„Und nun gleich solche Menge, da könnte auch der Herr für seine Stube was bekommen; er hat so wie so schon gestern Abend danach gefragt, ob nicht, wie früher... gleich will ich...“

„Nein, nein!“

Die Frau meinte ab, das hätte bis später Zeit. Erst möge sie sich um den Jungen kümmern, schnell Kaffee kochen, eine große Tasse; Sophie solle vom Kuchen ein gehöriges Stück abschneiden.

„Hast Du heute noch gar Nichts gegessen, Kleiner, nein? Na, nun sollst Du gleich bekommen!“

Schüchtern sah der Junge auf zu der schönen Frau... „Ich darf den Wagen nicht lange allein lassen“, sagte er ängstlich.

„Schicken Sie schnell den Portier hinüber“, befahl die Frau Professor, „daß er den Mann verständige... so, mein kleines, pflichttreues Kerlchen, nun ich und trink.“

Sie sah neben ihm auf dem harten Rückenstuhl, eine ganz neue, sonderbare Freude war in ihr Herz gezogen. Wie behaglich das Kind schlürfte, mit beiden Händen hielt es die große Tasse — die blonden, lodigen Haare fielen weit über die Stirn... dann ah es den Kuchen, dankbar die gültige Geberin anblickend. „Ist der Mann draußen Dein Vater?“

„Ich habe keinen Vater, und meine Mutter ist auch todt; ich bin ein Pflegekind“, antwortete er erklärend. Es klang altkling, als habe er sich oft so nennen hören.

„Und wie heißt Du?“

„Otto... Otto Hausmann... aber eigentlich anders — mein Pflegevater heißt Hausmann.“

„Otto!“

Frau Lucie rief es schmerzzerfüllt... „Und wie alt bist Du?“

„Neun Jahre!“

Auch das wiederholte sie. Wenig alter würde jetzt ihr früh gestorbener Knabe sein, ihr Otto.

„O, wenn er noch lebte! So Manches wäre anders geworden — das Band zwischen ihr und dem Gatten würde nicht so gelockert sein... sie hätte andere Interessen verfolgt, und sich nicht in so viel Oberflächlichkeit, Vergnügungen und Eitelkeiten vergraben. Besäumt schlug sie die Hände vor das Gesicht, ja, sie schämte sich vor dem armen Kinde, dem sie die erste, wirkliche Güte ihres Lebens erwiesen, dessen Hunger und Durst sie in mütterlicher Weise gestillt hatte.“

„Willst Du mit in den Garten gehen, Otto... Ja? Soll ich Dir schöne Vögel zeigen und Blumen? Was möchtest Du denn einmal werden?“

„Soldat“, sagte der Junge, „die Trompete blasen und die Flöte.“

Dabei nahm er ein Stück Kalms aus der Tasche seiner blauen, leinenen Bluse und fing an, darauf zu pfeifen... Aber ein mächtigerer Klang ließ ihn verstummen.

Vom nahen Kirchturm begannen die Glocken zu läuten... feierlich klang es durch die Lüfte, weithin zur Einkehr und zum Gebet rufend.

Selbst war der erregten Frau zu Muth. Welcher Zauber hatte sie umspinnen... unter den blühenden Fliederzweigen, unter den hohen Kastanien war's ihr wie in einem Dom. Von dort oben hatte sich ein Gefühl heiliger Empfindung in ihr Herz gesenkt; die Menschenliebe war in ihr erwacht, die Menschenliebe, die das Mitleid entstehen und reimen läßt, eine jener göttlichen Empfindungen, die der erhabene Schöpfer der Welt in die Seele des Menschen gelegt... Freundschaftliche Jugendtage fielen ihr ein und die erste Zeit ihrer jungen Ehe, nun überslutete sie Neue über ihr nutzloses, liebeleeres Leben.

Die Nacht dieser ersten Stunde hatte sie tief zu Boden gedrückt, da rief die Stimme des Hausmädchens sie plötzlich in die Gegenwart zurück.

Lebhaft löste es von der Gartenthür:

„Gnädige Frau, endlich hat der Schneider das Kostüm geschickt... wollen Frau Professor es anprobieren?“

Nehmen Sie es ihm ab, Sophie, und legen Sie es bei Seite, es hat keine Eile.“

„Nanu!“ sagte das Köschchen kopfschüttelnd, „das verstehst, wer kann... erst die Aufregung und nun so gleichgültig!“

* **Unsere Blumensprache** hat sich sehr vervollkommen, und fast jede Blume hat schon ihre sinnbildliche Bedeutung. Dazu haben sich verschiedene Arten derselben herausgebildet. Einige der Fioratinder, wie z. B. das Bergkleeblatt, Rührmichnichtan (Noli me tangere) haben schon im Namen ihre Bedeutung, andere, z. B. Christlauge — Dein Bild strahlt von reinster Liebe! Frauenhaar — Du hast mich gefangen! Fuchsschwanz — Man belauscht uns! Hahnenstamm — Warum so hochmütig? Hungerblume — Ich schmecke nach Dir! Je länger je lieber — Dürfte ich doch immer bei Dir sein! u. sind von ihren Namen abgeleitet, die meisten Blumen aber reden durch ihre Form, Größe, Farbe, Zartheit und ihren Wohlgeruch! Ich will zum Beispiele einige mittheilen: Aker, blaue — Noch ist's zur Liebe nicht zu spät! Aker, rothe — Ich weiß nicht, was Du sagen willst! Aker, weiße — Es ist ein Mißverständnis! Sanddars oder Gras — Ich bitte um Antwort! Wirtenzweig — Sei verschwiegene! Brenneisel — Deine Dreistigkeit wird bestraft! Chypresse — Du hast mich in Trauer versenkt! Granatblüte — Du siehst mich an und kennst mich nicht! Heidekraut — Einsam und verlassen! Anoblauch — Ich mag Dich nicht! Mimose — Ich will Dir's heimlich sagen! Oleander — Nur für Dich schlägt mein Herz! Rette, einfache — Mein Herz ist nicht mehr frei, begnüge Dich mit meiner Freundschaft! Refeda — Deine Herzengüte ist mein Glück! Strohhüte — Ich harre aus! Veilchen, blaues — In stiller Verborgenheit soll auch unsere Liebe blühen! und Zittergras — Du hast mich erschreckt! Vor Allen hat aber die Königin im Blumenreiche, die Rose, mannigfache Bedeutungen. So spricht die weiße Rose: Du verschmähst mich? die rothe: Meine Liebe ist Dir geweiht! die gelbe: Sei nicht neidisch auf die Glücklichen! das Dijon-Röschen: Dein Bild umschwebt mich immerdar! das rothe Rosenblatt: Ja! das weiße Rosenblatt: Nein! die rothe Rosenknope: Achtung sagt mir, daß Du mich liebst! die weiße Rosenknope: Weist Du, was Liebe ist? und endlich das Ueberbleibsel der Rose, die Hagebutte: Die Zeit meiner Liebe ist längst vorüber!

* **Humoristisches.** Frauenfreundschaft. Ach, Mädchen — dort kommt meine beste Freundin, die Frau Kanalarbeiterin, in ihrem neuen Hut; — thu' mir doch den einzigen Gefallen und bewundere den tüchtig. — „Ja, warum denn ich?“ — „Weil ich die erste noch gestrichelte habe, Du hättest gar keinen Geschmack.“ (Meggend. Bl.)

Kleine Chronik.

Die Koblenzer Strafkammer verurtheilte in ihrer letzten Sitzung einen Polizeiwachtmeister und einen Hilfspolizeidiener aus Andernach wegen gemeinschaftlicher Diebstahl eines Fuhrmannes in Ausübung ihres Dienstes zu je 100 Mk. Geldstrafe. Den beiden Beamten wurden mildernde Umstände zugestanden mit Rücksicht darauf, daß in Andernach die Polizeibeamten öfter gereizt werden.

Wegen Verbrechens gegen den § 171, 1 des Reichsstrafgesetzbuchs, begangen an seinen Schülern, sollte der Hauptlehrer einer katholischen Volksschule in Remscheid verhaftet werden; er war jedoch vorher flüchtig geworden.

Dem „Westf. Merkur“ zufolge kamen bei einem Hausbrande in Havixbeck bei Münster ein 6-jähriges Mädchen und ein 3-jähriger Knabe in den Flammen um. Sie waren auf den Hausboden gekrochen und hatten dort den Brand verursacht.

Ein Verband der Schaufenster-Decorateure aller Branchen E. V. hat sich am 6. Mai mit dem Sitz zu Berlin konstituiert, der den Schutz und die Förderung der Interessen seiner Mitglieder bezweckt. Das Fachorgan ist die in Berlin erscheinende moderne illustrierte Zeitschrift „Das Schaufenster“ und die 14-tägige Sonderausgabe „Der Decorateur“. Die Geschäftsstelle des Verbandes ist in Berlin W., Schöneberger-Ufer 32.

Auf der Rhein bei Mannheim verunglückte der Mitinhaber der Mannheimer Eisfabrik, Louis Pfefferkorn. Ein Dampfkahn, der sich in Bewegung setzte, preßte mit seinem Gegengewicht den Unglücklichen an das eiserne Ufergelenk. Kurze Zeit darauf erlag der im Alter von 41 Jahren stehende Mann seinen Verletzungen.

Nach einer aus Telpitz eingegangenen Meldung nahm in den letzten Tagen das Wasser in den dortigen Reservoirs eine

oder gelbe Farbe an. Die Reservoirs wurden abgelassen. Man bringt die Erscheinung mit den letzten vulkanischen Eruptionen in Zusammenhang. Gegenwärtig ist das Wasser wieder klar.

In Detmold ereignete sich im Hotel „Kaiserhof“ eine Gasexplosion, wobei der Hotelwirth Neuenberg den Tod fand.

Der Streit der Apothekergehülfen in Wien, über den kürzlich berichtet wurde, ist beigelegt. Den Gehülfen sind in der Gehaltsfrage und der Dienstvertheilung Konzessionen gemacht worden.

Ein schreckliches Drama hat sich in Calais abgespielt. Dort gab der arbeitslose, 20-jährige Butez, der mit seiner Mutter zusammen wohnte, drei Revolverkugeln auf eine Nachbarin, die 50-jährige Wilhelme Grobez, ab, die schwer am Nacken verwundet wurde. Dann richtete Butez die Waffe gegen seine eigene Mutter und schoß ihr in die Schläfe, so daß sie auf der Stelle todt zusammenbrach. Der Mörder wurde verhaftet. Wie es scheint, hat er das Verbrechen in einem Anfall von Geistesföhrung verübt.

In der russischen Grenzstation Alexandrow wurden in einem mit Vorfahrtspriorität plombierten Güterwagen — dessen Inhalt als Dienstgut deklarirt war — des von Thron dorthin abgegangenen Güterzuges bei einer Revision unter Breiten verdeckt mehrere große Ballen Seidenzeug im Werthe von 40,000 Mark entbunden und von der russischen Zollbehörde beschlagnahmt. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Die anhaltende Dürre in ganz Australien, mit Ausnahme der Küstentrichen, verursacht große Besorgniß. Die Viehbestände erlitten bereits große Verluste und weit größere werden noch befürchtet.

Die Katastrophe in Westindien.

Von dem italienischen Schiff „Teresa Lovico“ wurden mehrere Leute gerettet. Einer derselben, Jean Louis Prudent, hatte nur leichte Brandwunden, obgleich er während des Feuerregens ungeschützt auf Deck war. Er sagt: „Zuerst hörten wir eine furchtbare Explosion, und dieser folgte unmittelbar ein Sturm von Rauch und Feuer. Der Rauch war so schrecklich und giftig, daß er schlimmer brannte als das Feuer. Wenn er Leute berührte, so fielen diese todt hin. Ein Sturm von Gasen riß die Masten aus einigen Schiffen und sprengte andere auseinander und brachte sie zum Sinken. Plötzlich kam eine Feuerwoge, die noch größer erschien als die Rauchwolke, und diese hatte schon größer ausgebreitet als ein Berg. Das Feuer verbrannte die Stadt in allen Richtungen. In meiner Nähe sah ich nur todt Menschen, aber am Ufer sah ich Frauen und Männer zwischen den Flammen hin- und herlaufen. Sie liefen aber nicht lange. Der erstickende Rauch kam, und sie fielen todt hin wie Fliegen. Die Explosion, der Rauch und das Feuer kamen alle in einem Zeitraum von 3 Minuten, aber die Stadt brannte 3 Stunden lang. Nach dieser Zeit war jedes Haus vernichtet und nichts Lebendes mehr vorhanden. Es gelang einigen Leuten von den sinkenden Schiffen, das Land zu erreichen, aber dort verbrannten sie. Während der ganzen Zeit waren keine Erdstöße zu verspüren, aber es regnete große Steine und das Feuer fiel lange Zeit hindurch wie ein Regen. Nicht ein einziger Mensch, der zu der Zeit in der Stadt war, ist entkommen und die Einzigen, die Zeugen gewesen und mit dem Leben davon gekommen sind, waren die Wenigen, die an Bord der Schiffe sich zu retten vermochten.“

wb. Paris, 17. Mai. Aus Fort de France wird berichtet, daß es in St. Pierre zwischen den Truppen und 30 Blünderern, die in den Trümmern liegende Leichen ausraubten, zu einem Zusammenstoß gekommen sei. Die Blünderer wurden festgenommen und nach Fort de France gebracht, wo sie nur mühsam vor den Jornekausbrüchen der Menge geschützt werden konnten.

Volkswirtschaftliches.

— **Genossenschaftswesen.** Eine wesentliche Bereicherung hat die genossenschaftliche Literatur auf dem Gebiet des Buchführungsweßens durch ein von Herrn Bankrentant Alex. Petition hier selbst verfaßtes Buch, betitelt: „Die ame-

ritanische Buchführung im Dienste der Kreditgenossenschaften“ erfahren. Das 237 Seiten haltende Werk hat bei der gesamten Fachpresse die günstigste Beurteilung erfahren und ist durch den Verband der nassauischen landwirtschaftlichen Genossenschaften hier, Moritzstraße 29, zum Preise von 3.80 Mk. zu beziehen. Die von unserem Reichstagsabgeordneten Herrn Genossenschaftsanwalt Dr. Hans Erüger-Berlin redigirten „Blätter für Genossenschaftswesen“ recensiren das Buch wie folgt: „Diese im Auftrage des Verbandes der nassauischen landwirtschaftlichen Genossenschaften und unter Subvention der königlichen Regierung zu Wiesbaden herausgegebene Schrift legt der Buchführung für Vorschau- und Kreditvereine, Spar- und Darlehnskassen u. das amerikanische System zu Grunde. An der Hand fingirter Geschäftsvorfälle werden die Einzelheiten der bürgerlichen Handhabung nach diesem System in leichtfaßlicher Weise dargestellt; insbesondere erfährt die Führung des Hauptjournals, in welchem sich alle Grundbuchungen vereinigen, eine eingehende Erläuterung. Die Kontobücher, Neben- und Hilfsbücher, sowie die Inventurarbeiten und Abschlußbuchungen werden korrekt und instruktiv dargestellt. Eine große Anzahl von Formularen dient zum leichteren Verständniß. Wie in ähnlichen Büchern, so wird auch hier zweckmäßiger Weise die Jahresstätigkeit einer Kreditgenossenschaft als Unterlage für den gesamten Lehrgang genommen. Eine willkommene Ergänzung bilden die Urkunden einer Kreditgenossenschaft und deren Stempelpflicht, ferner Angaben über die Kontrollstätigkeit des Aufsichtsraths, Winte über das elementare Rechnen und dergleichen. Jeder, welcher der amerikanischen Methode der doppelten Buchhaltung den Vorzug giebt, wird in diesem Werk einen guten Wegweiser finden.“

Gattenheim, 17. Mai. Die kombinierte Sitzung des Aufsichtsraths und der Liquidations-Kommission der A. Wilhelmj Weinbau-Aktien-Gesellschaft in Liquidation beschloß, nach dem großen Erfolge der vorgestrigen Weinversteigerung auf Schloß Reichartshausen, angeregt durch norddeutsche Besucher und Aktionäre, eine öffentliche Versteigerung Rheingauer Flaschenweine am Mittwoch, den 4. nächsten Monats, auch in Berlin folgen zu lassen. Von Fachautoritäten wird dazu eine ausgewählte Kollektion aus den besten Jahrgängen und feinsten Rheingauer Lagen zusammengestellt. Liebhaber eines echten Gewächses finden hier Gelegenheit eine Rheingauer Weinversteigerung, wie sie im Rheingau alljährlich im Mai stattzufinden pflegen, kennen zu lernen, und sich nach eigener Wahl mit einem guten Tropfen zu versorgen. — Die außerordentliche Generalversammlung der A. Wilhelmj-Gesellschaft beschloß, die Zahl der Liquidatoren auf drei zu normiren und wählte als dritten Liquidator einstimmig den Kaufmann Herrn Karl Engert aus Kreuznach. Zu Positio 3: „Geschäftliche Mittheilungen“, berichtete der Vorsitzende des Aufsichtsraths, Herr H. Fr. Macco aus Aachen, daß das Geschäft in letzter Zeit wieder einen höchst erfreulichen Aufschwung nehme. Hierzu habe der veröffentlichte Bericht des Aufsichtsraths sehr viel beigetragen, daß die eingehendsten, genauesten Revisionen aller Theile des Wilhelmj'schen Geschäftes durchweg günstig ausgefallen, und daß vorzugsweise auch im Reklamewesen ein absolut tadelloser Zustand herrsche. Das Publikum habe jene Anerkennung der Revisoren durch einen ganz außerordentlichen Besuch der Weinversteigerung bestätigt. In der nächsten Generalversammlung hoffe man deshalb, von einem entschieden günstigeren Fortgang der Liquidation zu berichten.

Lezte Nachrichten.

wb. Wildpark, 17. Mai. Der Kaiser ist heute Vormittag 10¼ Uhr mit Sonderzug von Wiesbaden auf Station Wildpark eingetroffen. Der Kronprinz, welcher kurz vorher von Bonn im Neuen Palais angekommen, war zum Empfange des Kaisers auf dem Bahnhof erschienen. Der Kaiser und der Kronprinz begaben sich in offenem Wagen nach dem Neuen Palais.

wb. Stuttgart, 17. Mai. In der Tarifr-Kommission des Landtages beantragte der Vertreter des Centrums die Einführung der vierten Wagenklasse mit Zweipennigtarif; die Regierung erhob keine prinzipiellen Schwierigkeiten und sagte genaue Berechnungen über die finanziellen Verhältnisse zu.

Aber sie that, wie ihr befohlen. Mit schweren Schritten kam der Besitzer des Reitwagens an das Gitter.

„Na, Bengel, wo stehst Du denn?“ rief er schon von Weitem und dann, die Dame erblickend, machte er einen ungeschickten Blickling. Frau Lucie aber ging ihm entgegen und öffnete ihm die Thür.

„Wie viel hast Du denn verkauft, Junge? Das möchte ich gern wissen. Kommt Du nun endlich mit, es ist die höchste Zeit!“

Kniglich sah Otto von Einem zum Anderen. Aber Frau Lucie legte ihre zarte, weiße Hand beschwichtigend auf die brokende des Alten. Dann gab sie dem Manne ein Goldstück und bat ihn, das Kind über die Feiertage bei ihr zu lassen, er möge nur seine Wohnung sagen, ihr Gatte würde schon alles Weitere mit ihm besprechen.

„Na, mit kann's ja recht sein,“ versicherte der Mann ganz dergnügt — „jetzt in den Pfingsttagen brauche ich ihn überhaupt nicht... der Junge weiß ja, wo wir wohnen... und Hausmann heißt ich, August Hausmann.“

Damit rühte er die Nühe und entfernte sich. Frau Lucie ging mit dem Jungen ins Haus, um das Zimmer des Professors mit grünen Reisern zu schmücken.

Da hörte sie vom Korridor her die Stimme des Barons b. Tauchert, der nach ihr fragte.

Sie ließ sich bei ihrem Liebeswert nicht stören, der kleine Otto reichte ihr die Reiten zu, und sie steckte sie hinter die Bilder und die Büsten, genau so, wie sie es früher gethan hatte.

Sie sagte dem Mädchen, daß den Besuch melde, daß sie die Verabredung nicht einhalten könne, aber sie mußte es dem Baron persönlich wiederholen, da er sich nicht abweisen lassen wollte.

„Ach, gnädige Frau, sind zärtliche Gattin geworden und außen das Zimmer mit Malen. Wie rührend, wie poetisch!“ Spöttisch rief er's aus und leise, bringend, sagte er hinzu: „Ich muß Sie aber gerade heute sprechen, Lucie... Sie haben mir zugesagt, an der Ecke steht mein Wagen... Niemand ahnt, Niemand weiß... Sie müssen kommen!“

Sein heißer Athem umwehte sie.

Hestig trat sie zurück, legte dem kleinen, blonden Jungen die Hand aufs Köpfchen und sagte fest:

„Ich bedauere, Herr Baron. Ich habe mir ein eigenes Pfingstvergnügen ausgesucht... hier, meinem kleinen Schützling habe ich den heutigen Tag versprochen, nicht wahr, Ottochen?“

Der Knabe sah zu ihr auf wie zu einer Heiligen. „Auch das noch!“ höhnte der Abgewiesene, „Frau Professor — barmherzige Schwester — ein origineller Trick, wirklich famos. Dann allerdings will ich bei dem Samariterwert nicht länger stören.“

Eine formelle Verbeugung — sein Tritt verhaßte. Tief aufathmend blieb Frau Lucie stehen.

„Mein Schützling!“ — so hatte sie vorher gesagt. Aber jetzt wußte sie es besser... ihr selbst war der Knabe zum Schutz geworden.

Das wollte sie ihm danken! — Sie kam sich wie verwandelt vor. Die erlösende Nacht der einen Stunde hatte sie überwältigt, einem Sturme gleich hatte sie ihre Gistblüthen aus der Seele gerissen und sie urbar gemacht für blühende Blüten edler Weiblichkeit.

Wie der Festespauch durch die Natur ging, so hatte er auch sie bewegt — was der Pfingstglauben ihr gebracht, das wollte sie nun für alle Zeit festhalten.

Den Knaben hatte sie in den Garten geschickt. Sie aber stand wie vor einer Stunde an dem geöffneten Fenster des Blumenratters; doch jetzt blickte sie sehenden Auges hinaus auf die Blüthenpracht der Fliederbäume, in die reine Luft, die von goldiger Sonne durchflammt war.

Freudigen Hergens erwartete sie ihren Mann.

Aus Kunst und Leben.

* **Kunstsalon Vanger** (Taunusstraße 6). Die Ausstellung bleibt Sonntag, den ersten Feiertag, geschlossen und ist am zweiten Feiertage wie Sonntags von 11 bis 1 Uhr geöffnet. Die Kollektion Christianen ist nur noch einige Tage zu besichtigen.

* **Der Orden der Ehrenlegion.** Der 19. Mai bildet für unsere Nachbarn jenseits des Rheines einen wichtigen historischen Gedenktag; wurde doch vor einem Jahrhundert der

einige Orden, den Frankreich jetzt noch zu vergeben hat, der Orden der Ehrenlegion, durch Bonaparte gestiftet. Die Verwaltung des Ordens, der zur Belohnung jeglicher Verdienste im Militär- oder Zivilfach dient, liegt in den Händen eines Großkanzlers. Der Orden besteht aus Ritttern, Offizieren, Kommandeuren, Großoffizieren und Großkreuzen und die Ernennung der Ordensmitglieder erfolgt stets auf Lebenszeit. Auch Ausländer können der Orden der Ehrenlegion verliehen werden, allein die Inhaber der Decoration werden dann nicht in den Ordensverband aufgenommen, sondern gewissermaßen nur „zugelassen“, ebensowenig haben Ausländer den Ritterschlag zu leisten. Die Ordensdecoration selbst besteht aus einem fünfstrahligen Doppeltstern, über welchem sich eine Krone befindet. Die Vorderseite (früher Napoleons I. Bildniß und die Umschrift: Napoleon Empereur des Français ausweisend) zeigt den von Lorbeer- und Eichenzweigen umgebenen Freiheitskopf und trägt die Umschrift: République Française 1870, auf der Rückseite (auf der sich früher der kaiserliche Adler befand) steht die Devise „Honneur et Patrie“. Für die Ritter der Ehrenlegion wird die weiß emaillirte Decoration in Silber, für die Ordensmitglieder höherer Grade wird sie in Gold ausgeführt. Die Ritter tragen den Orden auf der linken Brust an rothem Bande, die Offiziere tragen ihn an gleicher Stelle, haben jedoch statt des Bandes eine Art Rosette, die Kommandeure tragen die Decoration über's Kreuz an einem breiten rothen Bande, die Großoffiziere tragen hingegen rechts auf der Brust einen Schild oder fünfstrahligen brillantenbesetzten silbernen Stern und außerdem auf der linken Seite noch das Offizierskreuz; die Großkreuze endlich tragen ein breites rothes Band schärpenartig um die rechte Schulter geschlungen, an dessen unterem Ende das Kommandeurekreuz hängt. Ihre linke Brustseite schmückt zudem noch der Stern der Großoffiziere. Vor Offizieren und Ritttern der Ehrenlegion ist das Gewehr zu schultern, vor Großkreuzen, Großoffizieren und Kommandeuren ist zu präseniren. Mit dem Orden der Ehrenlegion sind Dotationen von 250 bis 300 Franc verbunden, auch besteht in Senen eine Erziehungsanstalt, in welcher die Töchter unbemittelter Ordensmitglieder ihre Ausbildung erhalten.

— **Das neue New-York.** Daß die Entwicklung der amerikanischen Riesenstädte noch immer im lebhaftesten Tempo

wb. Paris, 17. Mai. Die Königin-Regentin von Spanien hat, dem „Matin“ zufolge, dem Präsidenten Loubet das Goldene Bleib verliehen und an ihn aus diesem Anlasse folgende Depesche gerichtet: Bei Beendigung meiner Regentenschaft verleihe ich Ihnen den hohen Orden vom Goldenen Bleib in Befräftigung der Gefühle lebhafter Sympathie und der Bande enger Freundschaft, die glücklicher Weise zwischen Spanien und Frankreich bestehen.

wb. London, 17. Mai. Die „Times“ meldet aus Tokio: Rußland schlug Korea vor, daß eine Telegraphenlinie von Korea nach der Mandschurei über Witsju gelegt werden solle. Korea lehnte es in seiner Antwort ab, den Vorschlag ohne Zustimmung Chinas in Erwägung zu ziehen; diese Zustimmung sei ein wesentliches Erfordernis, da das Gebiet der Mandschurei chinesisches Gebiet sei. Zugewiesen theilte der chinesische Konsul in Seoul mit, China müsse es ablehnen, auf den Plan einer in fremdem Eigentum befindlichen Telegraphenlinie auf chinesischem Gebiet einzugehen, namentlich da der Mandschureivertrag nichts Derartiges in Betracht ziehe.

wb. Barleton (Pennsylvania), 17. Mai. Eine hier stattgehabte Versammlung der Grubenarbeiter beschloß, ehe sie ihre Beratungen beendete, an die Vorstandschaft des Nationalverbandes der Kohlenarbeiter das Ersuchen zu richten, einen Nationalkongress der gesamten Grubenarbeiter Amerikas einzuberufen, um die Lage im Anthracitgebiet zu prüfen. Falls der Wunsch der Anthracitgrubenarbeiter verwirklicht wird, würde zur Arbeitseinstellung in allen Kohlengruben Amerikas geschritten werden.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

* Zu dem Bericht über die Generalversammlung des Gewerbevereins erbitte ich mir, noch ein Wort hinzuzufügen zu dürfen, das dazu dienen soll, das Bild zu berichtigen und zu vervollständigen, das dort gezeichnet, den beteiligten Lehrern und nicht zu beurteilen. Es sei im Voraus bemerkt, daß der Schreiber dieser Zeilen bei der in Frage stehenden Sache nicht beteiligt ist, also nur ideale Interessen bei der Angelegenheit vertritt. Zu den Schuleinrichtungen des Lokal-Gewerbevereins gehört auch die Sonntagszeichenschule, die nach dem letzten Jahresbericht von 619 Schülern besucht und in 17 Klassen unterrichtet wurde. Von den Lehrern gehören, wenn wir recht gezählt haben, 7 dem Lehrerkollegium an, während die übrigen technische Berufe ausübten. Die Schüler werden allsonntäglich in 3 Stunden unterrichtet und dann gemeinsam zu einem Gottesdienste geführt, der in der Anstalt abgehalten wird. Wo so große Massen junger Menschen aus einem Lebensalter, das man nicht ganz unzutreffend die Fliegelsjahre nennt, zusammenkommen, da thut Aufficht noch und mit dieser wurden die Lehrpersonen betraut. Daß sie für dieselbe auch bezahlt werden, versteht sich ganz von selbst, und man kann daraus ebensoviele folgern, daß am Ende auch die Schüler verlangen könnten, für den Besuch des Gottesdienstes bezahlt zu werden (siehe Bericht), als man weiter folgern darf, eigentlich müßten die Meister bezahlt werden, denn sie sind es doch, welche die Schüler in den Gottesdienst führen. Unrichtig ist auch der Schluss, der Lehrer als solcher habe die Pflicht, hier mit gutem Beispiel voranzugehen. Seine Eigenschaft als Erzieher tritt doch bei Ertheilung des Zeichenunterrichts gerade in einer gewissermaßen Fachschule in den Hintergrund, denn dem Zeichen, das hier betrieben wird als Mittel zum Zweck, sind keineswegs die ethischen Momente beizumessen wie dem Gesinnungsunterricht. Zeichnen und Kirchenbesuch steht durchaus in keiner engeren Beziehung als Werkstattdarbeit und Kirchenbesuch. Die Beschäftigung des Lehrlings unter den Augen des Meisters dauert wöchentlich etwa 60 Stunden, das Zeichnen 3 Stunden. Es ist also klar, wo der tiefgehendste Einfluß auf die sittliche Entwicklung des Lehrlings zu finden ist und wer mithin die Pflicht hat, den Kirchenbesuch des Schülers zu beaufsichtigen. Es war ein schwerer Fehler, als die Lehrer

an der Gewerbeschule den Meistern beziehungsweise dem Elternhause eine Pflicht abnahmen, die man heute gar zu gern dem „Mädchen für Alles“, der Schule, auflegt. Nach der berichteten Erörterung in der Generalversammlung bleibt der Lehrerschaft ehrenvoller absolut nichts Anderes übrig, als den Fehler wieder gut zu machen und die Aufsicht bei den Gottesdiensten in die Hände ihrer Auftraggeber zurückzugeben. Nach Herrn Wehlers Ausführungen genügt die Hälfte des Aufsichtspersonals „für die kleine Mühe“ und es reichen somit, nach der Schülerzahl berechnet, die Meister auf etwa 2 Jahre aus, wenn Jeder nur einmal an die Reihe kommen soll. Uebrigens zeigen die Verhandlungen über diesen Punkt, wie recht die zuständige Behörde hat, wenn sie beabsichtigt, auch den Zeichenunterricht obligatorisch zu machen und denselben auf einen Wochentag zu verlegen. Die Vorarbeiten sollen nach dieser Richtung schon recht weit vorgeschritten sein. — Noch ein zweiter Punkt: Rechtsanwölle und „Bürokraten“ sollen nach einem Antrag des hiesigen Gewerbevereins nicht mehr als Vertreter auf die Hauptversammlungen entsandt werden. Dieser Standpunkt ist sehr rückständig, denn in ähnlichen Verhältnissen gewährt man dem Lehrer seit Jahrzehnten Sitz und Stimme im Schulvorstand und behandelt ihn im Uebrigen wie andere Menschen; auch da, wo es sich nicht um Duzende von Lehrpersonen handelt wie im Gewerbeverein. Doch soll darauf nicht eingegangen, sondern das sonderbare Vorgehen beleuchtet werden, nach welchem ein Antrag auf Theilnahme eines Lehrers an der Generalversammlung aufs Neue gestellt wurde. Der Antragsteller hängt ohne Zweifel mit ganzem Herzen an seinem Berufe; doch scheint sein Idealismus für den Zeichenunterricht das Gefühl zu unterdrücken, das wir Standesbewußtsein nennen und das wir uns von fremder Seite ohne Groll als Schulmeisterdünkel bezeichnen lassen. Rein Herr L., wenn man den Ausdruck der Gesinnung gegen unseren Stand in der Weise vernommen hat, dann darf man einen solchen Antrag nicht mehr stellen, und wenn ein solcher Antrag mit der Beschränkung angenommen wird, daß sich der Lehrer nicht an der Abstimmung betheiligen darf, sondern nur Studien machen und darüber seinen Auftraggebern vortragen darf, dann lehnt man solches Ansuchen einfach ab. So erfordert es die Ehre unseres Standes.

* „Da bin ich aber in eine Sackgasse gerathen“, so gestand dem Einsender dieses ein nichtgeplagter Aufsteher, der nur und die Kaiser-Tage Wiesbadens genoss. Er hatte sich in Folge seiner Begünstigung aus dem Menschengewühl der Burgstraße in das Herzmühlgäßchen retirirt und war dort bei dem vergeblichen Versuche, einen Ausweg zu finden, auf meine Person gestoßen. Ich konnte ihm keinen besseren Rath geben, als die Auflösung des Menschengewühls abzuwarten. Bei dieser Gelegenheit wurden natürlich einige der in die Augen fallendsten Bauteile dieses Gäßchens einer Okular-Inspektion unterzogen. Hauptsächlich das letzte Anwesen auf der rechten Seite, welches, wie ich späterhin erfuhr, jetzt zur öffentlichen Versteigerung gelangen soll, drängt in seiner Altersschwäche zum Abbruch. Aber soll hier wieder ein Licht und Luft versperrender Neubau seine Stätte finden? Das wäre sicher nach der Meinung vieler nicht das Richtige; vielmehr wäre es durchaus notwendig, hier einen Durchbruch nach der Döckerschule hin zu schaffen. Die Stadtverwaltung hat somit alles Interesse daran, dieses Anwesen zu erwerben und sollte sich die vorteilhafte Konjunktur der Versteigerung nicht entgehen lassen. Der oft beängstigende Straßenzustand der belebten Burgstraße drängt zu einer Entlastung und hier wäre durch einen zu schaffenden Durchbruch Gelegenheit geboten, denselben einen notwendigen Aderlaß zu verschaffen. Es wäre eine Unterlassungssünde, die sich später am Geldbeutel Wiesbadens sicher rächen würde, wenn man diese Gelegenheit zur Erwerbung ungenutzt verstreichen ließe. Wir erinnern nur an den „Europäischen Hof“.

* Schierstein. Die hiesige Zeitung brachte eine Notiz wegen verdorbenen Fleisches, welches von einem Metzger des Ortes nach Wiesbaden geliefert, dorten aber seines üblichen Geruchs wegen angefaßten und beschlagnahmt worden sei. Man hätte glauben sollen, die Schiersteiner Metzger wären im eigenen Interesse mit einer Erklärung hervorgetreten, daß sie mit der Sache nichts zu thun haben, wenn sie sich nicht noch dazu entschließen, so bleibt der Verdacht auf ihnen sitzen, verdorbenes Fleisch zu verarbeiten. Stiehlt ein armer Schlucker

aus Roth eine Wurst, dann kommt der Name in die Oeffentlichkeit, er entgeht seiner Strafe nicht; wieviel mehr sollte da Strenge walten, wo derart gesundheitsgefährdend gehandelt wird! Noch auf einem anderen Gebiet verschließt sich, wie es scheint, die einschlägige Behörde einer entschlossenen Stellungnahme: dem des Bauwachs. Es werden Neubauten aufgeführt in drei bis vier Monaten ohne Berücksichtigung von Jahreszeit und Witterung, um so bald als möglich bezogen zu werden. Daß das ein gesundes Verhältniß ist, wird Niemand behaupten, und die nachtheiligen Folgen müssen sich bei den Mietheern — meist kleinen Leuten — bemerkbar machen. Auch das Ausnugen der Terrains im Inneren des Ortes, wie eben zu beobachten, ist im höchsten Grade zu mißbilligen, und ein Ortsstatut wäre nothwendig, wonach eine ausgiebige Fläche zur Errichtung einer Hofstraße ebenso zur Vorschrift gemacht wird, wie das Erweitern der Straßen, resp. Zurückrüden im alten Ortsheil bis auf die Breite, wie solche den neu anzulegenden Straßen zur Vorschrift dient. Es würde dann dem Unternehmern vielleicht nicht nach Wunsch und Wille gehandelt, wohl aber der sanitären Seite, die noch so sehr im Argen liegt, etwas Förderung zu Theil.

Geschäftliches.

Sanatogen

o Nervenstärkendes Kräftigungsmittel

Aeratisch glänzend begutachtet.

F 134

Ein interessanter Mann

ist nicht denkbar ohne einen schneidigen und kräftigen Schnurrbart und bartlosen Herzen hat, besonders in jüngeren Jahren, immer etwas trübendes an sich, — die Ursache so mancher Zurücksetzung. Wo immer der Bartwuchs zu wünschen läßt, da veräume man nicht, einen Versuch mit „Novella“ zu machen, diesem bekannten Bartförderungsmitel par excellence, dessen wahrhaft glänzende Erfolge durch unzählige Anerkennungen sowohl aus dem Inlande, wie auch aus dem Auslande einwandfrei nachgewiesen sind. Ein Nistico ist unter allen Umständen ausgetrocknet, denn der Erfinder, der bekannte Haarfachspecialist Dr. Drilling in Neuenrade i. W., verpflichtet sich ausdrücklich, bei Mißerfolg den gezahlten Betrag zurückzugeben und verbürgt außerdem die absolute Unschädlichkeit. Es sei noch bemerkt, daß „Novella“ sowohl 1900 in Paris, wie auch 1901 in London mit Goldener Medaille und Ehren Diplom ausgezeichnet wurde, ein weiterer Beweis für die Vortrefflichkeit dieses Mittels. „Novella“ wird in 8 Stärken geliefert: Stärke I Nr. 2., Stärke II Nr. 3., Stärke III Nr. 4., Stärke IV Nr. 5., Stärke V Nr. 6., Stärke VI Nr. 7., Stärke VII Nr. 8., Stärke VIII Nr. 9., letztere in besonders ungünstigen Fällen zu nehmen. Versand gegen Nachnahme oder vorherige Cassa allein durch den Erfinder u. weltberühmten Haarfachspecialisten Dr. Drilling in Neuenrade i. W. No. 4970. Porto 40 Pfg. Man bitte sich vor werthlosen Nachahmungen. (M. N. F. 4970) F 19



Verlobte

verlangen von der Darmstädter Möbel-Fabrik, Darmstadt, Offerte nebst Catalog u. Preisliste. Bedeutsames u. größtes Einrichtungshaus Mittel- und Süddeutschlands für alle Stände. 160 Zimmereinrichtungen wohnungsfertig, einschließlich Küche. Schwere Möbel 1. Ranges. Specialität: Brautausstattungen in jedem Genre u. Preis. Concurrerzlos in Auswahl, Form, Bedienung u. Preis. F. D. a. 1000 g) F 147

Die Kunststoffe W. Schimmelpfeng und die mit ihr verbundene The Bradstreet Company halten ihre bewährte Organisation der Geschäftswelt empfohlen. Beide Institute beschäftigen in 147 Geschäftsstellen einige tausend Angestellte. Tarif u. Jahresbericht in allen Bureaus postfrei. Die Oberleitung der Kunststoffe befindet sich in Berlin W., Charlottenstraße 23.

Bausach, Industrie u. Gewerbe dürfte die in Nummer 400 des Ausganges des Herrn Julius Necks hiesigste Special-Interessen. Dieselbe sei geeigneter Beachtung empfohlen.

Hitz-Schirme. Hochelegant, größte Auswahl, jede Preislage. 4/93 Leonhard Hitz, Fabr. gegr. 1839. 36 Langgasse 36.

Wahrlich!

„Zerschnitten“ hilft großartig als unerreichter „Insecten-Tödtler“.

Kaufe aber „nur in Flaschen“

überall dort, wo Jacheten-Plakate ausgedruckt sind. F 517

Unser heutiger Gesamtanhang liegt ein Prospect der Sanatogen-Werke Bauer & Cie., Berlin S. W. 48, über: „Das Urtheil der Werte über Sanatogen“ bei, welcher besonderer Beachtung des Publikums empfohlen wird.

Redaktionelle Einsendungen

sind, zur Vermeidung von Verzögerungen, niemals an die Adresse eines Redakteurs, sondern stets an die Redaktion des Wiesbadener Tagblatts zu richten. Manuscripte sind nur auf einer Seite zu beschreiben. Für Rücksendung unbenutzter Beiträge übernimmt die Redaktion keinerlei Gewähr.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 22 Seiten, „Land- und hauswirtschaftliche Rundschau“ No. 10, sowie „Unterhaltende Blätter“ No. 10 und 1 Sonderbeilage.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für den gesammten redaktionellen Theil: E. W. Herbig für die Anzeigen und Nekrologie: G. Bornauß. Beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der W. Schellenderschen Buch-Druckerei in Wiesbaden.

vor sich geht, beweist eine Zusammenstellung der großen Arbeiten, die gegenwärtig in New-York theils in Angriff genommen sind, theils geplant werden. An erster Stelle ist das „unterirdische New-York“ zu nennen, die Bauten an Untergrundbahnen und Unterwassertunneln. Die im Bau befindliche Untergrundbahn wird vom Mittelpunkt der Stadt, von der City-Hall, nach einem der äußersten Theile, der sogenannten Batterie, führen. Man erwartet, daß die Fertigstellung in zwei Jahren möglich sein wird. Die Kosten werden 160 Millionen Mark betragen, wovon über 30 Millionen auf den dabei erforderlichen Tunnel unter dem East-River entfallen. Aus den folgenden Angaben, die Clark in „Castles Magazine“ gemacht hat, scheint freilich hervorzugehen, daß bei den amerikanischen Plänen mit dem Gelde etwas sehr willkürlich herumgeworfen wird, wenigstens auf dem Papier. Der bereits begonnene Tunnel unter dem Hudson-Fluß soll nun doch nicht gebaut werden, weil die Kosten auf 400 Millionen Mark (!) geschätzt werden; die Arbeiten sind eingestellt worden, doch glaubt Clark, daß das Unternehmen dennoch zur Ausführung kommen werde. Die Long-Island-Eisenbahn-Gesellschaft trägt sich ebenfalls mit dem Plan eines Tunnels unter dem East-River, die Pennsylvania-Eisenbahn mit dem einer großen dergleichen Brücke über den Hudson für die Vaspalle von 240 Millionen Mark. Die neue Hängebrücke über den East-River, die von der Stadt gebaut wird, ist mit 60 Millionen veranschlagt, eine geplante Brücke weiter stromauf zur Verbindung von Manhattan mit der Insel Blackwell mit 32 Millionen. Dagegen soll für eine Fußgängerbrücke über den Hudson die Kleinigkeit von 240 Millionen angelegt werden. Die seit drei Jahren emsig betriebene Ausgrabung eines neuen Trinkwasser-Reservoirs von großartigem Ausmaß, an der dauernd 5000 Arbeiter beschäftigt sind, wird insgesammt 60 Millionen kosten und die Stadt mit 18 Millionen Kubikmeter Wasser versorgen. Wo bleiben im Vergleich mit einer solchen Aufzählung die armen europäischen Großstädte mit ihren Bauten und Projekten!

* Verschiedene Mittheilungen. Im Berliner Central-Theater ging dieser Tage die Wiener Operette „Das süße Mädchen“ zum 150. Male in Scene.

Der bekannte Komiker des Frankfurter Stadt-Theaters, Herr Clemens Grün, mußte sich einer schweren Operation unterziehen. Das rechte Bein wurde ihm kurz unterhalb des Knie amputirt. Der Künstler hat die Operation gut überstanden.

Die Jahresversammlung der dramatischen Autoren in Paris beschloß unter Vorsitz Sardous, die öffentlichen Generalproben in den Pariser Theatern haben aufzuheben. Dem Direktor und dem Autor eines Stückes seien bloß 24 Plätze für die Generalprobe zur Verfügung zu stellen. Für diesem Beschlusse zuwiderhandelnde Direktoren ist eine Geldstrafe von 3000 Francs festgesetzt worden.

Das Defizit des Pensionsfonds der Wiener Hofoper beträgt 168,000 Kronen.

Vom Büchertisch.

* Zeitschriften: Im Anschluß an die eigenartige Ausstellung, die der Literar Kunstverein unter dem Titel „Die Eifel in der Kunst“ veranstaltet hat, bringt die Monatschrift „Die Rheinlande“ (Comm.-Verlag A. Bagel, Düsseldorf) ihr Maiheft als „Eifelheft“. Eine stattliche Zahl von Abhandlungen beschäftigt sich mit den verschiedenartigsten Eifel-Themen. Hier seien nur genannt: Professor L. Bettner mit einer Abhandlung „Römische Eifel“, W. Schmitz mit einem Aufsatz „Ein Denkmal romanischer Baukunst im Sauerthal“, Dr. Scheufling mit einer Schilderung der „Abtei Himmerode“ und schließlich E. Wigel mit einer flott geschriebenen Jagdstige „Sausagen bei Rom“ (Eifel). Die Zahl der Beilagen, von denen sich fast jede als werthvolles Kunstblatt präsentiert, ist diesmal außerordentlich groß. Besonders eindrucksvoll sind Arbeiten von Eugen Rumpf, E. Nikolowski und H. v. Wille. Von Hans Böcker findet man einen „Spätnachmittag“, der trotz der kleinen Dimensionen der Reproduktion seinen mächtigen Eindruck nicht verfehlt. Jeder Eifelfreund wird das Heft mit größter Freude begrüßen. — Das zweite Maiheft der Rodenberg'schen „Deutschen Rundschau“ (Verlag Gebr. Paetel, Berlin) enthält zwei interessante Essays, die sich selbst in der gebiegenen Nachbarschaft, deren jeder Beitrag in der Rundschau sicher ist, besondere Aufmerksamkeit fordern dürfen. In dem einen giebt M. v. Brandt ein scharf umrissenes Bild von den entscheidenden Momenten in Maxim Gorkis Dichterpersönlichkeit, im zweiten giebt E. Steinmann auf Grund eingehender Forschungen ein seltfam ergreifendes Bild von der Wohnung und Werkstatt Michel Angelos in Rom. Karl Hrenzel zieht in einem umfangreichen Artikel das Facit der diesjährigen Bühnensaison, außerdem sehr Eva Beer ihre fesselnde Novelle „Der Andere“ fort.

Handelstheil des Wiesbadener Tagblatts.

Deutsche Staatspapiere haben in den letzten Tagen kleinere Coursverluste zu verzeichnen gehabt. Es hängt dies einerseits mit der Vermehrung des Capitals zusammen, das noch keine genügende Unterkunft gefunden hat, andererseits aber auch mit dem Angebot neuer guter 4-proc. ausländischer Staatsanleihen.

Dividenden-Papiere. Die Frage wird fortgesetzt besprochen, ob man in Zukunft die Dividenden auch der per Cassa gehandelten Werthe erst nach ihrer Festsetzung abtrennen soll und ob es sich empfehle, wie es an den ausländischen Börsen der Fall ist, Dividenden-Papiere im Laufe des Jahres ohne jede Zinsberechnung zu handeln. Der erste Anreiz kann man nur unbedingt beipflichten und es ist zu erwarten, dass dieselbe schon bis zum nächsten Herbst ihre Verwirklichung erfährt, da es in der That keinen Sinn hat, dass ein Coupon bei der Abtrennung nur schätzungsweise bewertet wird. Es ist viel richtiger, wenn der Dividenden-Coupon erst nach Feststellung seines tatsächlichen Werthes abgetrennt wird. Was die andere Frage anbelangt, so kann man darüber getheilter Meinung sein. Gewiss ist es ein Ueppig, wenn eine Höchst-Farbwerk-Actie mit 4 pCt. Stückzinsen berechnet wird, die ja kaum mehr als 1 pCt. des effectiv zu zahlenden Betrages ausmachen. Ebenso ist es widersinnig, wenn man auf österreichische Südbahn-Actien 4 pCt. Zinsen zahlt, während man doch schon bei Beginn des Jahres weiss, dass fast nichts oder nichts bezahlt wird. Aber den alten Brauch ganz abzuschaffen, dem stehen doch ernste Bedenken gegenüber, die sich namentlich bei denjenigen Actien geltend machen, die nicht so viel über pari stehen und im Laufe eines Jahres vielleicht als vorübergehende Zinsanlage gekauft werden. Der kleinere Capitalist, der sich ein paar Darmstädter, Dresdener, Vereinsbank, Effectenbank oder auch Bahnaetien kauft, würde dieser Anlage entfremdet, wenn ihm keine Stückzinsen vergütet würden. Ob andererseits ein grösseres Speculationsgeschäft entstehen wird, wenn man die Zinsberechnung abschafft, also die Ausrechnung für Jedermann sehr leicht ist, das wäre auch noch erst zu beweisen. Es sind Erhebungen über diese Frage angestellt worden und man wird abwarten haben, welche triftigen Argumente dafür oder dawider ins Feld geführt werden.

Internationale Baugesellschaft Frankfurt a. M. In der Aufsichtsrathssitzung wurde beschlossen, der auf den 2. Juni einzuberufenden Generalversammlung die Vertheilung einer Dividende von 12 pCt. auf die Stamm- und Prioritätsactien (wie i. V.) vorzuschlagen.

Trügerverband. Eine Preiserhöhung der Trägerpreise steht unmittelbar bevor. Man glaubt, dass Angesichts der gebesserten Verhältnisse eine Hinaufsetzung von M. 5 zu erwarten ist.

Vereinigte Königs- und Laurahütte. Die Aufsichtsrathssitzung, in der das Endergebnis des 3. Quartals vorgelegt wird, findet am 27. d. M. statt.

Bochumer Bergwerksgesellschaft. Die Generalversammlung beschloss den M. 186,481 betragenden Gewinn nicht zu Abschreibungen zu verwenden, sondern M. 100,000 der Reserve zuzuweisen und den Rest vorzutragen. Die Vorwürfe wegen Aufstellung einer zu pessimistischen Bilanz wurden von der Verwaltung energisch zurückgewiesen.

Dortmund-Gronau-Emscher Eisenbahn. Die Generalversammlung hat die Dividende auf 8 1/2 pCt. (wie i. V.) bzw. 6 1/2 pCt. für die jungen Actien festgesetzt.

Union, Deutsche Verlagsgesellschaft Stuttgart. Der Reingewinn stellt sich auf Mk. 918,438 (Vorjahr Mk. 917,259). Es gelangt wieder eine Dividende von 10 pCt. zur Vertheilung.

Fahrradindustrie. Während die meisten Industrie-papiere sich schon seit längerer Zeit auf dem Wege der Rückwärtsbewegung befinden, haben die Actien derjenigen Maschinenfabriken, die Fahrräder fabriciren, in der letzten Zeit eine wesentliche Coursesteigerung erfahren. In der jüngst abgehaltenen Generalversammlung der Hannoverischen Gummiwaren-Actiengesellschaft wurde von der Direction besonders betont, dass in Gummirufen für Fahrräder ein starker Absatz eingetreten sei. Auch wird so ziemlich allgemein angenommen, dass die Krisis für das Fahrradgeschäft vorüber ist und der Geschäftsgang wieder in eine gesunde Bahn einlenkt. Die Ueberproduktion war die hauptsächlichste Ursache der Krisis und diese ist geschwunden, da die meisten Etablissements die ausschliesslich Fahrräder fabricirten, zusammengebrochen sind und diejenigen, die den Sturm überstanden haben, auch andere Gebiete der Maschinenindustrie aufnehmen. Die Einschränkung der heimischen Fahrradproduktion wird auf ca. 30 pCt. der Gesamtproduktion geschätzt. Ferner ist die amerikanische Concurrenz vom deutschen Fahrradmarkt so gut wie verdrängt und was mit ins Gewicht fällt, der Fahrradhandel auf Abzahlung hat ganz bedeutend nachgelassen. Das Radfahren ist nicht mehr Sport-, es ist nicht mehr Modesache, sondern das Fahrrad ist ein nothwendiges, unentbehrliches Verkehrsmittel geworden. Was die ausserdeutsche Concurrenz betrifft, so hat sich feststellen lassen, dass alle exotischen Marken, mit ganz geringen Ausnahmen nur Schundwaare liefern. Was aus Amerika kam und sich als gut erwies, war theurer als die deutschen Räder erster Güte und das billigere Fabrikat war schlechter, als das schlechteste deutsche. Die Preise der Räder sind allerdings bedeutend gesunken, da Luxusräder nur noch wenig fabricirt und Phantasiepreise überhaupt nicht mehr bezahlt werden. Es ist eine gewisse Stabilität in die Fahrradbranche gekommen, die Krisen ziemlich ausgeschlossen erscheinen lässt, aber es nicht minder unwahrscheinlich macht, dass die hohen Dividenden von früher wieder gezahlt werden können. Damit wird man bei Beurtheilung der Actien von Unternehmungen zu rechnen haben, bei denen die Fahrradherzeugung der Hauptzweck ist.

Eisenbahn-Einnahmen. Die Einnahmen der Luxemburgischen Prinz-Heinrich-Eisenbahn in der ersten Maiwoche mit nur 8 Arbeitstagen gegen 9 im Vorjahre betrugen aus dem Bahnbetrieb: 118,163 Frs. + 2021 Frs. Die Gesamtsumme seit 1. Januar aus dem Bahnbetriebe (also abgesehen von der Einnahme aus den Minen) beträgt 1,419,862 Frs. (— 55,030 Frs. gegen die entsprechende Zeit des Vorjahres).

Prince-Henri-Eisenbahn. In der am 10. Mai stattgehabten Generalversammlung der Prince-Henri-Eisenbahngesellschaft wurden der Rechnungsabschluss und die Vertheilung des Reingewinns nach den Vorschlägen der Verwaltung einstimmig genehmigt, sowie die auscheidenden Aufsichtsraths- und Verwaltungsrathmitglieder wiedergewählt. Zu dem auf eine

neue Geldbeschaffung bezüglichen Passus im Geschäftsbericht, welcher unter den Actionären und an der Börse, wie an dieser Stelle schon hervorgehoben worden ist, unberechtigter Weise einige Beunruhigung hervorgerufen hat, erklärte die Verwaltung, dass bei Uebersetzung dieser Stelle aus dem französischen Texte in die deutsche Uebersetzung des Berichts eine ungeschickte Fassung gewählt sei. Es handele sich dieses Jahr nur um die Ausgabe der restlichen Obligationen von 3988 Stück à 500 Frs.; später werde allerdings noch ein mässiger Betrag (nicht über 1,200,000 Frs.) für productive Zwecke nöthig werden. Die Ausgaben seien stark rückgängig. Für Kohlen wurden 1901 für die Tonne noch bezahlt Frs. 23,50, für dieses Jahr dagegen nur Frs. 13,50, bei einem Jahresbedarf von circa 25,000 Tonnen allein Frs. 250,000 weniger. Durch die bessere Entwicklung der Eisenindustrie, insbesondere bei der Hochofen-Gesellschaft Differdingen-Dannenbaum, welche letztere der Prince-Henri-Bahn ganz bedeutende Transporte zuführt, werden sich voraussichtlich die Einnahmen von Monat zu Monat steigern, was hauptsächlich, da der Mai dieses Jahr 3 Feiertage mehr aufweist als im vorigen Jahr, erst von Juni ab zur Geltung kommen wird. Die bisherigen Mindereinnahmen werden alsdann verschwinden und dauernden Mehreinnahmen Platz machen, da von da an nur geringe Einnahmen des vorigen Jahres gegenüberstehen. Es ist demnach für dieses Jahr ein besseres Resultat zu erwarten. Die Prince-Henri-Bahn-Gesellschaft hat in den letzten 5 Jahren durchschnittlich pro Actie 23,40 Frs. = 4,63 pCt. vertheilen können. Die Reservetonds einschliesslich des Minen-Reservetonds wurden von Frs. 2,021,365 auf 3,834,299 Frs. erhöht, d. h. also auf über 10 pCt. des Actien Capitals.

Prince-Henri-Eisenbahngesellschaft. Es wurde mitgetheilt, dass die Ausgaben stark zurückgehen. Der Passus bezüglich der Geldbeschaffung sei im Geschäftsbericht ungünstig ausgedrückt. Dieses Jahr handle es sich nur um die Ausgabe der restlichen Obligationen; später allerdings sei auch ein mässiger Betrag für productive Zwecke nöthig.

Portugiesisches Conventio. Auch der portugiesische Senat hat dem Conventio zugestimmt. Als rein lächerlich muss die Erregung bezeichnet werden, welche darüber im Lande herrschte, dass die Deputirtenkammer dem Conventio zustimmte. Die Regierung hat sehr wohl daran gethan, bisherigen, ganz unhaltbaren Zuständen ein Ende zu machen. Um das Conventio in Kraft zu setzen und zur Durchführung zu bringen, dazu braucht die portugiesische Regierung die Zustimmung der Botschafter selbst, dieselbe steht ausser jedem Zweifel.

Der transatlantische Schiffahrtstrust. Detailangaben über den neuen Schiffahrtstrust haben in England eine grosse Erregung hervorgerufen. Die Londoner Blätter aller Richtungen constatiren, dass der Inhalt der Verträge die schlimmsten Befürchtungen übertrifft. Auch der Umstand, dass der Trust die grösste und renommierteste aller englischen Werften, nämlich die Werft von Harland & Wolff, auf zehn Jahre für sich belegte, um dort Schiffe zu bauen, die gegen England concurren sollen, und als einzige Ausnahme der Werft nur gestattet, auch für die Hamburg-Amerika-Linie thätig zu sein, wird in erregter Weise besprochen. Diesen Umständen gegenüber wird die von den deutschen Linien beobachtete Haltung als glückliche anerkannt und den englischen Rhedereien als Beispiel vorgeführt.

Königsberger Pferde-Lotterie

Gewinnziehung un widerruflich. 28. Mai. Gewinne: 9 compl. bespannte Equipagen, darunter 1 Vierspänner, 44 ostpr. Reit- und Wagenpferde, 2447 massive Silbergegenstände. Günstigste Gewinnchancen, weil weniger Loose und mehr u. bessere Gewinne. Loose à 1 Mk., 11 Loose 10 Mk., Loosporto u. Gewinnliste 30 Pf. extra, empf. d. Generalagentur Leo Wolff, Königsberg i. Pr., Kantstrasse 2, sowie hier d. H. Carl Cassel, F. de Fallois, J. Stassen. Solide Wiederverkäufer erhalten bei Aufgabe von Referenzen Loose in Commission. 5477

Marcus Berlé & Cie.

WIESBADEN Bankhaus Wilhelmstr. 32

Gegründet 1829. Telefon No. 26.

Ausführung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte

Insbesondere:

- | | |
|--|---|
| Aufbewahrung u. Verwaltung von Werthpapieren. | Discontirung und Ankauf von Wechseln. |
| Verwahrung versiegelter Kasten und Packete mit Werthgegenständen. | An- und Verkauf von Werthpapieren, ausländischen Noten u. Geldsorten. |
| Vermiethung feuer- und diebs-sicherer Schrankfächer in besonders dafür erbautem Gewölbe. | Vorschüsse und Credite in laufender Rechnung. |
| Verzinsung v. Baareinlagen in laufd. Rechnung. (Giroverkehr). | Lombardirung börsengängiger Effecten. |
| | Creditbriefe. Auszahlungen u. Checks auf das In- u. Ausland. |

Einlösung von Coupons vor Verfall.

57124

Sommerfrische „Hohenstein“

Bahnstation bei Bad Schwalbach.

Raffinirte Schweiz, direkt am Wald gelegen.

Bestempfohlenes Gasthaus und neuerbaute Villa „Burg Hohenstein“, mit großen Sälen u. Terrassen. Inhaber C. Kessler.

Pension von 3.50 Mk. an.

Herrliche Lage — reizende Spaziergänge. Gelegenheit zur Fischerei.

Bad im Hause. — Post und Telephon.



Zur bevorstehenden Heckzeit sämtlicher Vogelarten machen Sie einen Probeversuch mit Praetorius'schem höchstprämiertem Universal-Heck- oder Kraftfutter.

Dasselbe besteht aus garantirt reinem Eigelb mit den besten Specialbeimischungen.

Erfolg garantirt. (Ges. geschützt.)

Auch in meinen 68 Niederlagen am hiesigen Platze erhältlich.

Julius Praetorius,
Samen- und Vogelfutter-Special-Haus,
3 Bismarckring 3.

5548

Luftkurort Tschierschen (Schweiz),

1351 m ü. M. 2 1/2 Poststunden von Chur (via Passugg).

Hotel und Pension Alpina.

Beste Lage. Geeignete Uebergangsstation. Schöne Ausflüge und kürzeste Route nach Arosa. Pension incl. Zimmer von Fr. 5/3 an. Bis Mitte Juli und September ermässigte Preise. Prospekte. Näheres durch Fr. Brenn. Telephon. F 95

Geschäfts-Eröffnung.

Einer werthen Nachbarschaft, sowie Freunden und Gönnern zur Nachricht, daß ich am Samstag, den 17. d. M., in dem Hause Hellmündstrasse 31 hier eine

Ochsen-, Kalbs- und Schweine-Metzgerei

eröffnen werde.

Ich bringe nur erste Qualität Fleischwaaren zc. zum Ausschneid, sowie jeden Tag frische gewöhnliche und feine Wurst. Auf gef. Wunsch tägliche Nachfrage und prompte Ueberlieferung.

Indem ich nunmehr bitte, mein obiges Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, zeichne ich

Mit aller Hochachtung

Heinrich Beck, Metzgermeister,
Hellmündstrasse 31.

Lippspringer Silicium-Kalk-Stahl-Brunnen

(2 1/2% Natr. Natr. silicium)

bei Lungenkranken, tuberkulösen u. chronischen Eiterungsprozessen u. Diabetes.

1) Bedingt bei längerem Gebrauch, täglich 500 bis 1000 Gramm,

Vernarbung der Lungengewebe,

2) erhöht die Alkaliesenz der Säfte und Gewebe, welche bei scrophulos-tuberculösen und anaemischen Prozessen stets herabgesetzt ist, steigert die Thätigkeit der Antitoxine, Eiterungsprozesse werden langsam zur Vernarbung geführt,

3) bildet Blut und bessert den Stoffwechsel.

Lippspringer Kalk-Stahl-Brunnen,

natürliches Mineralwasser (mit Kohlensäurezusatz).

Erfrischendes Tafelgetränk von vorzüglichem Geschmack und ausserordentliche Bekömmlichkeit, bei Verdauungsschwäche (Dyspepsie), Blut- und Stoffwechselkrankheiten, insbesondere bei Blutmuth.

Alleiniges Depot für Wiesbaden und Umgegend:

Dr. Jo Meyer, Taunus-Apotheke, Taunusstrasse.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 22. Mai d. J.,
Vormittags 11 1/2 Uhr — bezüg-
lich anschließend an die zu dieser
Zeit stattfindende Immobilien-
Versteigerung von Carl Erben —
wollen die Eheleute Wilhelm Kehler
hier ihre nachstehend beschriebenen Grund-
stücke in dem Rathhause, Zimmer No. 55,
Abtheilung halber freiwillig versteigern lassen:

1) Lagerb.-No. 4543 Acker „An
der Mainzerstraße“ 2. Gewann,
zwischen M. Holz und Wilhelm Kehler,
mit 10 ar 73 qm Flächeninhalt,
und F 476

2) Lagerb.-No. 4544 Acker „An
der Mainzerstraße“, zwischen
Wilhelm Kehler und der Domäne,
10 ar 79 qm Flächeninhalt.

Wiesbaden, den 18. Mai 1902.

Der Oberbürgermeister,
In Vert.: Körner.

Allgemeiner Kranken-Verein.

G. S.
Gegründet 1862.

Genügt dem Kranken-Versicherungsgesetz in jeder
Beise. Die Mitgliederzahl ist 1450, der Reserve-
fond 16,000 Mk., an Bodenbeiträgen werden
0,38 Mk. erhoben. Krankenrente täglich 1,35 Mk.
auch Sonntags, jede gesetzliche, sowie Spezialärztliche
Hilfe auf Anordnung der Herren Kassendärzte.
Aufnahme-Anmeldungen bei Herrn H. Kaiser.
Helferstraße 5, sowie bei Herrn Ph. Dorn.
Schachtstraße 33. Die Kassendärzte wohnen: Herr
Dr. Geissler, Beltrichstraße 1, und Herr
Dr. Seyberth, Kirchstraße 26. F 337

Der Vorstand.

Neue Pianos

v. Mt. 450.—
an empfiehlt
A. Abler, Lammstr. 29. 1024



Georg Kühn,

9 Kirchgasse 9.
2434 Telephon 2434.

Lager h. pt. 6084

Für Feindmeyer!
Stangenparquet mit Butter 60 pf.,
Tunke Tomaten, gewaschen auf Reis, 60 pf.,
Stettinbrot auf Reis mit Butter 60 pf.,
1 Bechert von Stettinbrot mit Butterfett 75 pf.,
Tunke Spinat mit Reis, 60 pf., Kartoffeln 60 pf.,
Kühnigstet 60 pf., Stettinbrot-Zolat m. Ei 35 pf.,
Kraut-Schiff 60 pf., Stettinbrot mit Stettinbrot 75 pf.,
Spezialität: Wiener Mehlspeisen.
Glacéweber Mehl
von alkoholfreien Meinen und erfindenden Fruchtgetränken.
„Für Gesundheit.“
Friedrichstraße 18, 1. Etod, 6084 Schillerplatz.

Wiesbadener Conservatorium für Musik,

Moritzstrasse 17, Director Arth. Michaelis.

Institut für alle Zweige der Tonkunst. Lehrkräfte I. Ranges.

Unterrichtsfächer: Clavier, Harmonium, Orgel, Gesang, Violine, Viola, Cello, Bass, Theorie, Harmonielehre,
Composition, Ensemblespiel, Trio-, Quartett- und Orchesterspiel, sowie sämtliche Orchester-Instrumente.

Orchester-Aufführungen. Vortrags-Abende.

Honorar dritteljähr. 20—75 Mk. Hospitanten für Kammermusik oder Theorie 10 Mk. drittelj. Prospekte gratis

Neu-Anmeldungen nimmt jederzeit entgegen

Der Director.

Germania-Verlag
für alle Zweige der Tonkunst!
Seidel u. Naumann, Dresden.

Vertreter: Carl Stoll, Wiesbaden, Hellmundstrasse 33. Telephon 249.

Fahrradschule, Biebricherstrasse 33.

5101

Nachahmungen werden von jetzt ab gerichtlich verfolgt.

Wichtige Aufklärung

für jeden
Haushalt, Hotels, Restaurants, Pensionen etc.

Um den fortgesetzten und immer
mehr um sich greifenden Nach-
ahmungen entgegen treten zu
können, dass viele Geschäfte
„Hausmacher Eier-Nudeln“ ver-
kaufen (in theilweise sogar unter
meinem Namen), welche aber
nicht meine ächten Hausmacher
Nudeln sind, sondern von aus-
wärts bezogene, sogen. Fabrik-
Nudeln, die nicht die anerkannten
Vorzüge meines Produktes be-
sitzen, sah ich mich veranlasst,
mein Warenzeichen für meine
Nudeln durch das Kaiserl. Patentamt
unt. No. 53,008 schützen zu lassen.



Es steht fest, dass viele Haus-
frauen etc. ihre Nudeln noch selbst
machen, da sie keine Fabrik-
Nudeln haben wollen, indem keine
Garantie geboten wird, für wirk-
lich ächte Hausmacher Eier-
Nudeln, ich aber biete diese
Garantie voll und ganz. Somit
lohnt es sich nicht mehr der
mühevollen und zeitraubenden
Arbeit, dass Hausfrauen, Köche
ihre Nudeln noch selbst machen.
Es steht Jedermann frei, meine
Nudeln chemisch untersuchen zu
lassen.

(Jeden Tag frisch
gemacht.)

Wiesbadener ächte Hausmacher Eier-Nudeln

(Jeden Tag frisch
gemacht.)

sind einzig und allein nur in meinem Geschäft zu haben
und zwar um dem Publikum die Gelegenheit zu bieten, jeden Tag frische Nudeln zu erhalten.

1000 Mark

zahle zur Armenkasse, wenn
mir nachgewiesen wird, dass
meine Nudeln irgend welchen
Farbstoff enthalten.

C. Weiner,
nur Mauergasse 17.

Telephon 2350.

1000 Mark

zahle zur Armenkasse, wenn
mir nachgewiesen wird, dass
meine Nudeln noch etwas
Anderes enthalten, als Eier
und Mehl.

4917

Fabrikation meiner Hausmacher Eier-Nudeln seit 1878.



Ph. Brand, Wagen-Fabrik, Moritzstrasse 50,

Gegründet 1858.

empfehl

Telephon 2281.

Luxus-Wagen aller Art.

Reparaturwerkstätte.

Alte Wagen werden in Tausch genommen.

5865

SIRIS übertrifft an
Wohlgeschmack Würze
und Ausgiebigkeit die
amerikanisch. Fleisch-
extracte, kostet aber
nur die Hälfte ***

SIRIS

Für einen Teller Suppe
genügt schon die der
Größe einer Erbse
entsprechende Menge
SIRIS, um dieselbe
wohlgeschmeckend und
kräftig zu machen. ***

(B. 5951) F 18

Adolfsallee 17. **Oscar Michaëlis**, Telefon No. 2130.
Specialität: **Moselweine.**

Schweizer Stickereien

Elise Schäfer, Langgasse 28, vis-à-vis dem Tagblatt.
Unterröcke, Damen- und Kinder-Kleider,
Blousenstoffe, Taschentücher, Cravatten in grosser Auswahl.

Versteigerung.

Donnerstag, den 22., Freitag, den 23. d. M., und wenn nötig Samstag, den 24. Mai 1902, Morgens von 9 Uhr und Mittags von 3 Uhr an, wird zu Mainz in der Bahnhofstrasse 15 eine vollständige Hotel-Einrichtung, und zwar 30 vollständige fast neue Zimmer-Einrichtungen und diverse Reserverbetten, das gesamte Wirtschaftszubehör mit Bestecken, Gläser, Silber, Porzellan, sowie eine größere Partie Flaschen- und Fachweine öffentlich gegen Baar versteigert. Ein Theil kann aus freier Hand verkauft werden. (Zut.-No. 3413) F 36

Lohn. Gerichtsvollzieher zu Mainz.

Piano-Magazin

Moritzstrasse 12.

Grösste Reparatur-Werkstätte hier am Platze

für sämtliche Musik-Instrumente.

Stimmungen für Klavier u. Flügel. Garantie für jede Reparatur.

Niederlage der renommiertesten Firmen: H. Lipp & Sohn, Bechstein, Seiler (Liognitz), Neumeyer, Knauss, Nagel etc. etc.

Für die Reisezeit sachgemässe Aufbewahrung von Flügeln und Pianos unter Garantie.

Edison-Depot.

Haupt-Niederlage der Grammophone. — Grösste Auswahl in Platten.

Hch. Matthes Wwe.,

Moritzstr. 12, früher Rheinstr. 29.
Filiale: Langgasse 16, gegenüber der Hofapotheke.

5819

1653 m. ü. M.

Guarda

bei Tarasp-Schulz,

Hotel und Pension Meiser mit Dependence „zur Sonne“.

Bräutigam gelegener Höhenort in idyllischer Ruhe auf waldbekröntem Hochplateau des Unter-Engadins. Ausgangspunkt von und nach der Wiesbadener und Silorettia-Clubhütten in d. Silorettigruppe. Geblühte, absolut haubfreie Lage, herrliches Alpenpanorama. Ausgedehnte mäßelose Spaziergänge. Seltene Alpenflora im Val Luoi. Täglich 2-mal Postverbindung nach Davos, Ober-Engadin, Scuol. Auf Wunsch stets frische Füllung der Tarasper Mineralquellen. Anerkannt gute Küche. Reelle Weine. Billigste Pension mit Zimmer von 12. 5.— an. Prospekte und nähere Auskunft erteilt

Der Besitzer: A. Meiser.

F 92

Erstes Special-Nouveautés-Haus

K. Odenheimer

Frankfurt a. M.,

Kaiserstrasse 5.

Costumes, Fantasie-Confection,
Reise-Mäntel, Blousen, Schlafrocke
in hervorragendster Auswahl.

Eigenes Atelier f. Genre Tailleur und
Fantasie nach Modellen.

F 142

Der Wiesbadener Kohlen-Consum,

Inh. Heinrich J. Mulder.

Schillerplatz 1, Fernsprecher 2557.

empfiehlt stets anerkannt beste Qualitäten zu den billigsten Consum-Preisen.
Zuvorkommende Bedienung.

4920

5 Minuten vom
Bahnhof.

Niedernhausen i. T.

Villa Sanitas,

Familien-Pension. — Restaurant.

Angenehmer Aufenthalt für Sommerfrischler und Touristen.

Prachtvolle Lage in waldreicher Umgebung u. Fernsicht auf die Höhen des östl. Taunus.
Bequeme Bahnverbindung mit Wiesbaden, Frankfurt a. M. und Mainz etc.

4991

Lauesen & Gawlick.

Laden: Gr. Burgstrasse 10. Telefon 2637. Zugang zur Fabrik:
Annahmestelle: Moritzstr. 1. * Dotzheimerstrasse 55
bei H. Stolzenberg. und
Verlängerte Blücherstr.

Färberei und chem. Reinigungs-Anstalt

für Damen- und Herren-Garderoben, Teppiche, Möbel- und
Decorations-Stoffe etc.

Gardinen-Wasch- und Spannerie. — Decatier-Anstalt.

Schnellste Bedienung.

Mässige Preise.

2899



Neuheiten! Neuheiten! Billigste Bezugsquelle!

Kinderwagen m. Federstuhl u. Ledertuchausschlag v. 16 M. an, Kinderwagen mit Federstuhl und Gummirädern von 28 M. an, Kinderwagen mit neuem Korbflecht und Gummirädern von 35 M. an, Bromsiadewagen, elegant, ganz in Weiss, den vornehmsten Geschmack zufriedenstellend v. 60 M. an, Sportwagen, die einfachsten bis zu den elegantesten, von 6 M. an, Kinderstühle, verstellbare, die einfachsten bis zu den elegantesten, v. 5 M. an. Gummiräder werden aufgezogen. Ueber 100 Wagen auf Lager. Treffen fortwährend Neuheiten ein. Werde Jeden zufriedenstellen in den billigen Preislagen.

3292

A. Alexi, Saalgasse 10. Telefon 2658.

Wohnungs-Einrichtungen,

Pensions-, Hotel- u. Braut-Ausstattungen.

Uebersichtliche Aufstellung in

1200 Quadratmeter großen Sälen.

50 complete Muster-Zimmer,
Schlaf-Zimmer, Speise-Zimmer, Salons.

Unübertroffene Auswahl in

Betten, Polstermöbeln und Einzeilmöbeln
jeglicher Art.

Küchen-Einrichtungen in allen Stylarten u. Farben.

Nur gediegene Fabrikate, preiswerth.

Eigene Werkstätten. Telefon 2321 u. 2006.

Man achte genau auf Laden, Firma und Hausnummer.

Joseph Wolf,

48 Friedrichstraße 48,

in nächster Nähe der Kaserne.

8954

Schweizer Stickereien.

Von meiner Einkaufsreise aus St. Gallen zurück, empfehle

Madapolamstickereien, Luxustaschentücher, Stoffe u. Stickereien

zu Blousen, Damen- und Kinder-Kleidern, Matinées, Jupons u. s. w.,
auch viele Parthiesachen in den neuesten Genres auf Seide, Zephir, Glanzmousseline, sowie
beste Stickereien zum Ausbessern von Wäsche.

Lager in Blousen, Kinder-Kleidchen, Jupons u. s. w.

Anfertigung nach Maass ohne Preisaufschlag.

Eigenes Atelier im Hause. — Grösstes Lager am Platze.

W. Kussmaul aus St. Gallen, Rheinstrasse 37, unterhalb
Luisenplatz.

Luisenheim **St. Blasien.** 780 m ü. d. M.

Sanatorium für Erkrankungen des Stoffwechsels, Magendarm-
canals und Nervensystems. — Diätetiken, Hydrotherapie, Electrotherapie etc.
Lungen- und Geisteskrankte ausgeschlossen.

Dr. Determann und Dr. van Oordt.

Wilh. Rieg's Kurhaus,

Eppstein i. T.

Schönste Höhenlage, Fernsicht ins Fischbach- und Lorbach-Thal.

Möblirte Zimmer mit Pension. Restauration zu jeder Tageszeit.

Große Terrassen, Stallung, schattiger Garten.

Reine Weine, Frankfurter Bürgerbräu und Münchener Löwenbräu

Seiden-Haus M. Marchand,
Langgasse 36.

Jupons in grösster Auswahl.

Lindentels, Victoria-Hotel,
Tel. No. 11.

Luftkur- und Ausflugsort. Einzig idyll. gel. gr. ged. Veranda und Terrasse.
Herrliche Aussicht. (Fa. 1750 g) F 154

ADOLPH JOOST

Gummiwarenhandlung

Gegründet 1866 * 5 Kranzplatz 5 * Telephon 2055.

Artikel zur Krankenpflege und Hygiene.

Garten-Schläuche,

nur gute bewährte Qualitäten.

Reisekoffer,

acht Rohrplatten und Kaiserkoffer.

Handkoffer,

prima Segeltuch und Rindleder.

Kaufhaus Führer,

Kirchgasse 48.

Telefonruf
763.

Versicherungs-Büreau

Benedict Straus.

Büreau:
Emserstr. 6, P.

„Neptun.“

Wasserleitungs-Schäden,
Haftpflcht- und
Unfall-Versicherungen.

„New-York.“

Grösste internationale
Lebensversicherungs-Gesellschaft
der Welt.
Lebens-, Aussteuer- u. Renten-
Versicherungen.

„Union.“

Feuer-, Glas-
und Einbruchsdiebstahl-
Versicherungen.

Billigste Bezugsquelle für

Tapeten

int
Rudolph Haase, Inh. Ludwig Bauer,
Tapeten-Manufactur,
9. Kleine Burgstrasse 9. Telephon No. 2618.
Reste zu jedem Preis. 1020

Kirchgasse 46.

Hamburger Engros-Lager.

Kirchgasse 46.



Ausstellung



von

ächten orientalischen Teppichen in Wolle und Seide,
Portièren und türkischen Decken



in der ersten Etage.



Kein Kaufzwang.

Sehr billige Preise.

Nur kurze Zeit

Tel. 188.

S. Blumenthal & Comp.

Tel. 188.

Rundreisebillets,

sowie alle anderen Eisenbahnbillets, Platzkarten, Schlafwagen-,
Dampfer-, Theater-Billets etc. im
Reisebureau J. Schottenfels & Co., Theater-Colonnade 36/37.

Café-Restaurant „Schützenhaus“ Unter den Eichen.

Telefon 113. Endpunkt der elektrischen Bahn. Telefon 113.

Schiessstände des „Wiesbadener Schützenvereins“.

Stand und Feldstand (175 m und 300 m), Jagdstand (laufendes Wild) und Pistolensstand, Ein-
richtung zum Thontauben-Schiessen. Büchse und Patronen im Hause.

Grosser Saal mit prachtvollen Wandgemälden u. Glasmalereien, 300 Personen fassend.
Vereinen und Gesellschaften für Sommerfeste bestens empfohlen.

Altrenommiertes Restaurant I. Ranges.

Diners von Mk. 1.20 und Soupers von Mk. 1.— an.

Weine der ersten hiesigen Firmen. — Bier der Brauerei Bierstädter
Felsenkeller und Culmbacher Pilsbier. — In Apfelwein, frische Milch.
Jeden Sonntag von 4 Uhr ab: **Militär-Concert.** 4978

Man achte auf den Namen „Café und Restaurant Schützenhaus“.
Paul John.

Telephon 2721.
Schwalbacherstr. 32.

Jean Meinecke,

Telephon 2721.
Ecke Wellritzstrasse.

Möbel- und Decorations-Geschäft.

Möbel, Betten, compl. Einrichtungen.

Permanente Ausstellung. Compl. Salon-, Speise-, Wohn-,
Herren- und Schlafzimmer-Einrichtungen in allen Holz-
und Stylarten. 1573

Prompte Bedienung. Billigste Preise. Kostenanschläge
bereitwilligst. Spezialität: Braut-Ausstattungen.

5964

2901

1020

1020

5755